

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Expeditoren zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 3.10,
pro Woche 25 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7103.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Insertionsgebühr
beträgt für die fünfspaltige
Zeitung oder deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 30.

Breslau, Montag, den 4. Februar 1895.

VI. Jahrgang.

An unsere Leser und alle Freunde der Arbeitersache!

Mit dem 1. Februar d. J. haben Verlag und Redaction der „Volkswacht“ eine inhaltlich und technisch wesentliche Umgestaltung und Verbesserung des Blattes eintreten lassen. Die schweren Gefahren, von welchen die Rechte und Freiheiten des deutschen Volkes heute mehr wie vielleicht je vorher bedroht werden, machen es zur gebieterischen Pflicht, den wirksamsten und wichtigsten Vorkämpfer der Interessen und Bestrebungen der Arbeiterklasse, die Presse, nach besten Kräften zu heben, zu einer immer schneidigeren Waffe im Kampfe der Geister zu machen und so auszugestalten, daß immer größere Kreise des leidenden, unterdrückten Volkes in dem socialdemokratischen Blatte ihren besten, ja ihren einzigen Freund und Vorkämpfer sehen. Die Redaction der „Volkswacht“ wird mit unablässigem Eifer bemüht sein, dies Ziel zu erreichen, sie darf aber andererseits auch von den Freunden der Sache des Volkes erwarten, ja fordern, daß diese die Beirathungen der redactionellen und technischen Leitung des Blattes unterstützen, indem sie mit ganzer Kraft und Hingabe für die Weiterverbreitung ihres Blattes, der „Volkswacht“ wirken. Wenn jeder eifrige Parteigenosse es sich zur Pflicht macht, jede Woche auch nur einen neuen Abonnenten zu gewinnen, wird sich die Auflage und damit auch die Bedeutung, die Kraft der „Volkswacht“ in dem bevorstehenden grimmigen Kampfe um die höchsten Güter des Volkes vervielfachen, das Blatt selbst aber in den Stand gesetzt sein, auch inhaltlich immer mehr und immer Besseres für einen immer geringeren Preis bieten zu können. Mögen daher die Genossen nicht säumen mit einer regen und unablässigen Agitation im Interesse ihres Blattes wie im Interesse der großen Sache, der wir dienen und die wir zu einem herrlichen Siege führen wollen!

Redaction und Verlag der „Volkswacht“.

Ein Ragout.

W. Wir leben in einer merkwürdigen und überaus interessanten Zeit und fast kein Tag vergeht, ohne ein mehr oder weniger wunderliches Ereigniß gebracht zu haben, so daß selbst der rubiane Philister hin und wieder erschrocken an die Denkerstirn areißt und auf

einige Minuten wenigstens ein recht kluges Gesicht macht. Nur einige Ereignisse der jüngsten Zeit wollen wir hier hervorheben.

Das deutsche Reich hat ein schönes Haus gebaut; da es fertig ist, weiß man nicht, was für eine Inschrift man daran anbringen soll. Diese schwierige Frage erledigt die Commission genau so geschickt, wie jener Student mit dem Kneipnamen Schlauch, der sich ein ganzes Lager Pfeifenköpfe, Bierseidel und sonstige für den Betrieb der Studien wichtige Dinge anschaffte und überall die schöne Widmung anbringen ließ: „Schlauch seinem lieben Schlauch“.

Und bei der Einweihung des neuen Reichshauses gewährt man vor allen Andern als Vertreter der höchsten Großmacht, der Presse, einem Anarchisten und Polizeispißel den Zutritt, während andere „gewöhnlichere“ Sterbliche hübsch beiseite zurücktreten oder gar ganz draußen bleiben müssen.

Ein Hänschen, das einem im Depeschenfälschen geübten Praktikus gern ins Handwerk patschen möchte, aber es noch nie zu einem rechten Haus gebracht hat, fälscht wieder, was das Papier rät und verleumdet öffentlich ehrliche Leute, ohne daß ihm ein Haar gekrümmt wird.

Ein trotziger und proziger Industriearbeiter, der sich selbst einen Ehrenmann nennt, der aber sonst immer bewiesen hat, daß er nie etwas Nichtiges in politischen Dingen gelernt hat, sodas er also auch nichts zu ver-gessen braucht, hat einen hochgelehrten, ab und zu socialistelnden Professor der Nationalökonomie, der Geheimrath ist und ehemals Herrn Stöcker noch zu überstößern suchte in Christenthum und Judenhas, vor die freiherrliche Pistole gefordert, ohne daß er vor dem Gelächter ganz Deutschlands begrabene wurde. Der Lächerliche ist dabei noch der Professor, weil er, der Vertreter von Gesetz und Religion, sich auf den Standpunkt seines Gegners stellt und den Duellunzucht nicht principiell ablehnt. Das passiert während der Com-missions-Berathung über die Umsturzvorlage! Als höfliche Leute danken wir für die rührige Gegenagitation.

Der neue Landwirtschaftsminister, Freiherr von Hammerstein-Dorsten, hält eine lange Rede nach dem Herzen nimmerlicher Junker, gesteht zu, Ostelbien nicht zu kennen, behauptet aber, daß die Verhältnisse Ost-preußens unhaltbar seien, erntet den verdienten „leb-haftesten Beifall“ und treibt seine Unparteilichkeit des Beamten so weit, daß er in den „Club der Land-

wirthe“ einspringt. Wir gratuliren zu dem neuen Mitgliede; nur wird es nichts helfen.

Graf Herbert Bismarck hat sich wieder herange-schlingelt, oder ist herangeschlingelt worden. Er will das Nörgeln seinem Papa überlassen und ist zur Auf-munterung und zum Danke für seine gute Ausführung Oberst geworden.

Der Kaiser überrascht seine lieben Reichsbürger mit Geburtstags-Geschenken, statt sich von diesen beschenken zu lassen. Er präsentiert ihnen sieben neue Erlasse, in-dem er vielleicht dachte: wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen; den besten Theil haben die Vertreter Gottes auf Erden in Lehrergestalt davon ge-tragen; ihre einseitige geistige Bildung soll durch eine einjährige militärische Schulung ergänzt werden, damit sie brauchbare Unteroffiziere werden. Die Lehrer hätten freilich nicht darauf gerechnet, ein Jahr, sondern als Einjährige dienen zu dürfen. Als ob da ein großer Unterschied wäre?

Ein Artikel über socialdemokratische Jugendliteratur fällt dem Kaiser in die Hände. Er wünscht, daß „etwas dagegen gethan werden“ soll. Wird sie nun am Ende confiscirt werden?

Auch der blutige Ernst ist unter den Neuigkeiten vertreten: ein Posten in Tegel erschießt wieder einmal einen bürgerlichen Passanten, der allerdings die Ruhe des Vaterlandes gestört hatte. Ueber die Nothwendig-keit der Todesstrafe sind jedoch die Ansichten sehr ge-theilt, um so mehr, als sich herausstellt, daß der also vom Leben zum Tode Gebrachte ein Geisteskranker war.

Zuletzt das liebe Geld. Wir stecken bekanntlich mitten in der Finanzreform; mit anderen Worten: an allen Ecken und Enden will der Ueberzug für den Pels nicht langen. Da soll der Tabak „bluten“, 32 Mill. Mark will man aus ihm herauspressen. Ob's gelingt? Fast die nämliche Summe könnte Miquel, der Ehren-doctor sparen, wenn er den Zinsfuß der preussischen Consols von dem enorm hohen Stande von 4 Procent auf 3 herabsetzen wollte, was der jetzigen Geldmarkt-lage vollständig entsprechen würde. Die Seehandlung hat sich ja sogar schon erbaten, für landwirthschaftliche Creditinstitute Geld zu 2½ Procent hergeben zu wollen.

Mit derartigen Geschichten muß sich heute der Politiker herumplagen; die genannten sind nur die auffallendsten. Daß das Ragout kein Ragout sein ist, dafür sind wir nicht verantwortlich.

Die Bekehrung André Savenay's.

Socialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

10] [Nachdruck verboten.]

4. Capitel.

Es fand an diesem Abend ein kleines, intimes Diner in dem stattlichen Hause der Marillostraße statt. Als Andree, nachdem er Toilette gemacht hatte, in den Salon eintrat, fand er dort bereits mehrere der Ein-geladenen in lebhafter Unterhaltung mit seiner Mutter und seiner Schwester. Da war zunächst Guntram von Serenoise, der heute so frisch aussah wie sonst. Er wollte ursprünglich mit Alfred zusammen kommen; aber der arme Alfred hatte sich von der gestern aus-gestandenen Todesangst nicht erholt, er hütete noch das Zimmer; vielleicht möchte er sich auch den Spottereien, denen er früher nicht entgangen wäre, nicht aussetzen. Er hielt es für klug, sich für einige Tage von dem ge-sellschaftlichen Treiben zurückzuziehen. Dann war noch eine Mrs. (abgekürzt für Mistref, sprich Missis, Frau) Webster mit ihrer Tochter da. Mrs. Webster war von Geburt Französin, aber durch ihre Heirath Eng-länderin geworden. Ihr Gatte hatte sich in seinem Seidenwaarengeschäft in London ein hübsches Stück Geld erworben: gerade als er sich zur Ruhe setzen und von seinen Renten leben wollte, war er gestorben. Die Wittwe, die sich immer für eine ins Ausland Verbannte gehalten hatte, lehrte sofort nach Paris

zurück und that sich etwas darauf zu Gute, daß sie trotz ihrer langen Abwesenheit von Paris mehr Pariserin geblieben war, als irgend eine andere Dame der Gesellschaft. Sie ließ jetzt ihrer Lebenslust, die sie in Lyon nicht so hatte austoben können, wie sie es gern gethan hätte, die Fügeln schiefen. Dabei war es nur natürlich, daß sie horrenden Summen verschwendete. Ihre Zinsen reichten dazu nicht aus. Wie man sagt, hatte sie auch ihr Capital stark argeriffen. Man sah sie überall wo man sich amüßte und selbst an solchen Orten, wo es zum guten Ton gehört, daß man sich largweilt, im Boulogner Hölzchen, bei den Rennen, in den Sitzungen der Akademie, auf den dreißig Kunst-ausstellungen, die im Laufe des Jahres einander folgen und sich Concurrency machen. Sie machte sich überall durch ihr auffallendes Benehmen und ihre excentrischen Toiletten bemerkbar. Durch ihren unaus-gesetzten Verkehr mit der eleganten Welt glaubte sie sich schmeicheln zu dürfen, auf dem Gebiete der Kunst und Literatur eine Kennerin geworden zu sein.

Sie hatte hier und da einige gelehrte Brocken, einige Kunstausdrücke aufgefeselt, mit denen sie die Leute blendete. Außerdem besaß sie einen uner-schöpflichen Vorrath von Anekdoten. Sie war des wandelnde Journal für Frau Savenay, die sich sonst wenig um Neuigkeiten kümmerte. Die Bekanntschaft der beiden Damen hatte sich auf die natürlichste Weise gemacht. Alle beide begleiteten ihre Töchter in dasselbe Atelier. So lernten sie sich kennen, verabredeten dann regel-mäßige Zusammenkünfte, plauderten miteinander, be-

suchten einander, und bildeten sich schließlich ein, sie seien Freundinnen.

Auch die beiden jungen Mädchen hatten sich auf den ersten Blick gefallen, vielleicht deshalb, weil sie sich äußerlich sehr wenig glichen. Miss (Fräulein) May Webster war groß, hatte einen schneeigen Teint und etwas auffallend blondes Haar, wie man fand, wenn es auch immerhin weniger auffallend war, alle ihre Manieren. Mit lebenswürdiger Unverschämtheit betrachtete sie jeden, der ihre Aufmerksamkeit erregte, durch ihre Lognetten weniger, um genauer zu sehen, als um aufzufallen und gesehen zu werden.

Eine sehr egoistische Natur, hatte sie doch halb eingesehen, daß es nicht vortheilhaft ist, es zu sehr merken zu lassen. Obgleich sie eigentlich ein kühles Herz und einen ruhigen Kopf hatte, liebte sie es doch sehr, die Unbesonnenen zu spielen und sich in allerhand kleinen Tollheiten zu ergehen; sie war naiv mit koketter Dreistigkeit und berechneter Unschuld. Unter dem Vor-wand, daß sie das Französische nur sehr unvollkommen beherrschte, radebrechte sie mit ernsthafter Miene oft ganz nette Scherze, oft aber auch tolle Wagnisse und Ungeheuerlichkeiten, die nichtbedenklicher ihre Zuhörer amüßten. Zu allen Zeiten beachtet die vornehme Ge-sellschaft diejenigen ihre Mitglieder viel mehr, die eine andere Sprache sprechen, als diejenigen des Landes, in dem sie sich aufhalten; Miss May hatte es auch bald weg, daß einige in die Unterhaltung gekrönte exotische Brocken genügten, um ihren leeren Schwärmereien ein gewisses Ansehen zu geben, und sie bemühte sich

Politische Rundschau.

Die gegenwärtige politische Situation zeichnet der Berliner Correspondent der „Leipz. Volkszeitung“ in folgender zutreffender Weise:

Die Spannungszustände der politischen Atmosphäre sind sehr hohe, und die Nervosität der herrschenden Kreise wächst zusehends. Die Empfindlichkeit und der Aerger sind die Grundstimmung in den „oberen“ Regionen, und das Barometer zeigt auf Sturm. Die Verworrenheit der bürgerlichen Gruppen von denen keine sich grundsätzlich gegen die Umsturzvorlage ausgesprochen hat, trägt nur dazu bei, die Unbehaglichkeit der Situation für die Parteien von Bildung und Besitz, rechts und links vom Centrum zu erhöhen. Die betriebstamen Händler der ultramontanen Partei sind im Reichstage und im Abgeordnetenhaus rastlos thätig, für ihre Zugeständnisse ein erkleckliches Tauschobject heimzubringen. Es geht zu in den Wandelängen des Parlaments, in den Commissionsberatungen und hinter den Coulissen, auf Ministerdiners und bei anderen feierlichen Gelegenheiten, wie zur Ostermesse auf dem Brühl zu Leipzig. Der Kern ihrer Politik ist die „Parität“, d. h. die Gleichberechtigung der katholischen Bourgeoisie mit der lutherischen in den Staatsgeschäften. Kein galizischer Schacherer kann zäher und geschickter feilschen als die Baustrazgen des Centrums, die eben die massige Wucht von hundert Stimmen in die Wagtschale werfen können. Sie treiben mit ihrem Gegenpart ein Verripfel, das ermüdet und so vielleicht zum guten Ende für die Alerikalen führt. Da sie ihre Karten nicht aufdecken, sondern die Haupttrumpfe sich sorgsam aufsparen, so verschimmt das Bild der Lage zu einem Nebelsturm.

Eine aber steht fest: die Regierung erklärt, daß die Forderungen der Umsturzvorlage das Mindestmaß seien, woran sie festhalten müsse. Der Ton wird streng und schroffer, und die Conflictslust unumwirtet urt. Da die Reichsregierung die Tabakfabriksteuer als wirtschaftliche Zugabe aus der Pandorabüchse ihrer Geleße beigefeuert hat, so verächtelt sich die Con-junctur, da die Reichstagsmehrheit sich 1894 gegen die Vorlage gebunden hatte, und der neue Entwurf dem alten wesentlich ist. Wie soll das enden? Wir müssen, wenn die Regierung mit dem Centrum über den Kaufpreis nicht einig wird, auf Ueberraschungen gefaßt sein und haben mit einer Reichstagsauflösung zu rechnen. Wir haben also unser Pulver trocken zu halten und uns schlagfertig zum Wahlkampfe zu halten. Herr Bölsch regiert die politische Welt, und der Wechsel ist unter der Herrschaft des Zuckad-curjes das allein Dauernde. Also kaltes Blut und gerühter zur Entscheidung an der Urne! — Aus guter Quelle schöpfen wir die Nachricht, daß Polizeiminister v. Köller mit etwa vom Reichstangler aus dem Reichslande nach Berlin mitgebracht worden ist, weil Fürst Hohenlohe den hinterpommerschen Junker nicht habe entbehren können. Vielmehr soll Herr v. Köller durch unmittelbaren Entschluß des Kaisers schon vor der Krise als Nachfolger Eulenburgs, für den ja ursprünglich bis auf den jüdischen Eingriff das Reichs-kamleramt bestimmt war, ins Auge gefaßt worden sein.

Es ist wahr, Sie können ja nicht wissen, wen ich meine. Sie wissen heute kaum mit dem berühmten Anrede Dufault zusammen, dem Mitstieb der Akademie für Moralwissenschaft und Politik, Präsident der Gesellschaft für Erhebung des Wohls der Familien und der öffentlichen Sanität, Präsident der Gesellschaft für Erhebung von billigen Arbeiter-wohnungen, Präsident des Vereins gegen Verarmung und Bettel, Präsident von ich weiß nicht wieviel anderen Gesellschaften, Einrichtungen und Verwaltungen noch außerdem, die alle ebenso menschenfreundlich sind und eben so edelherzige Namen haben. Freuen Sie sich doch! Sie werden in jeder Person eine ganze Akademie kennen lernen. Man achtet augenblicklich nicht auf mich. Wollen Sie, daß ich Ihnen diesen berühmten Mann porträtiere? Ah, ein Gesicht, rund und weich wie das eines jehsjährigen Kindes, weißes, lang herabwallendes Haar, natürliches Bündlein; fette, weiße Hände, wie man sie sonst gewöhnlich bei Pä-laten findet, eine Stimme wie ein Déoc, das in den schallendsten Tönen spricht und singt. Sein Lebens-moment ist Jugend, Jugend, nichts als Jugend. Wie Dong aus einer nie verfallenden Quelle, so fließt die Liebe von seinem Sippen; er ist im Grunde, drei ge-liebtere Stunden hinter einander zu reden, ohne sich auch nur einmal die Lippen zu reifen. Wie eine Made in den Käse, so hat er sich in jene Philantropie eingegraben. Er steht damit auf und geht damit schleichend. — Das Glück des Volkes meine Herren ... Die sociale Aufgabe der Frau, meine Damen ...

„Ich verdiene diesen liebenswürdigen Bormann aber gar nicht,“ erwiderte Andrea, indem er ihr auf englische Art kräftig die Hand schüttelte. „Ich bin noch nicht der letzte. Der Philantrop ist ja noch nicht da.“
„Welcher Philantrop?“
„Derjenige,“

Der Kaiser habe bei einer festlichen Gelegenheit gesagt, daß Köller sein Mann, der kommende Minister des Innern sei. Es dürfte zweifelhaft sein, ob der Mann des: Na denn nicht, der im Parlament von Fiasco zu Fiasco stolpert und immer mehr zum enfant terrible der Regierung wird, in der That die Hoffnungen erfüllt hat, die der hochhehrende Gönner auf ihn gesetzt hat. Die Socialdemokratie kann mit dem Wirken des preussischen Umsturzministers zufrieden sein.

— Von der gerühmten „Socialpolitik“ im deutschen Reich berichtet auch eine Mittheilung der „Frankfurter Zeitung“, welche derselben aus Plauen zugeht. Es heißt in derselben: „Vor einiger Zeit hat der hiesige „Fabrikantenverein der Stickerei und Spitzen-industrie“ eine Petition an den Bundesrath gerichtet, in der um die Erlaubnis gebeten wird, zunächst in den Jahren 1895 und 1896 die Beschäftigung der Arbeiterinnen in der genannten Industrie während sechs Monate des Jahres auf täglich zwölf Stunden aus-dehnen zu dürfen. Zur Unterstützung dieser Petition hatten sich in voriger Woche ein Auschuß des Vereins und ein Arbeiter nach Berlin begeben. Die Herren sind dort vom Staats-cretar Dr. v. Böttcher, ebenso im Reichsamt des Innern vom Geheimrath Wilhelm und im preussischen Handelsministerium empfangen worden. Herr von Böttcher hat eine „wohlwollende Behandlung“ der Petition zugesagt, ebenso haben die Vertreter des genannten Vereins an den beiden anderen Regierungsstellen die Gerichtigkeit erhalten, daß die preussische Regierung voraussichtlich im Bundesrath keinen Widerspruch gegen die gewünschte „Regelung der Arbeitszeit“ erheben werde.“ — Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!

— Culturarbeit haben leider nicht im Deutschen Reich. Der „Berl. Volksztg.“ wird aus We preußen geschrieben: „Im Dorfe Brantian im Kreise Löbau ist die Schule nach Confessionen getrennt und zwar werden die evangelischen Schüler, etwa 22 an der Zahl, von einem Lehrer und die ca. 224 katholischen Schüler von zwei Lehrern unterrichtet (!) Seit dem 9. Juli v. J. also etwas über ein halbes Jahr, ist der erste Lehrer an der katholischen Schule verstorben, und seit dieser Zeit werden die 224 Schüler von dem zweiten Lehrer allein unterrichtet. Was bei diesem Unterricht herauskommt, kann man sich denken.“ — Die Lehrverhältnisse, an der eine so ungenügende Arbeit geleistet werden muß, ist mit — lüge und schreibe — 750 Mark Gehalt dotirt, wobei noch 6 Moroen Landboden mit einem Heinertrag von ganzen 90 Mk. mit eingerechnet sind.“ — Jede Vererbung würde die übermächtige Wirkung dieser Schilderung der Culturhöhe Preußen-Deutschlands nur be-einträchtigen.

— Der Kaiser hat im Hinblick auf die „guten Erfolge“ mit dem Wanderunterricht und der Ver-werbung der Weibchen bei den Hauswebern des Elager- und Culengebirges, zur Hebung der Lage der Handweber in den Kreisen Glas, Neurode, Reichardt, Waldenburg und Schweidnitz ein neues „Grundergesetz“ von 45,000 Mark bewilligt. Es ist bekannt, daß alle Vereine, die Handweberei zu er-

halten, nichts als eine Verlängerung des furchtbarsten Elends erreichen — abgesehen von dem überaus be-scheidenen Betrage, den der Kaiser für diesen Zweck der Menschlichkeit flüssig gemacht hat.

— Der Abgeordnete Ahlwardt ist, wie die „Staatsbürger-Zeitung“ meldet, am Donnerstag Abend aus der deutschen Reichs-ags-Fraction der deutsch-socialen Reformpartei ausgeschlossen worden. Wie der Abg. Ahlwardt auf die Juden schimpfte, war er den Deutsch-Socialen lieb und werth. Seitdem er aber be-gonnen hat, auch den volksausbeutenden Junkern etwas zu nahe zu treten, wird er von seinen eigenen Fraktions-genossen mit scheelen Augen betrachtet, — sodasß man ihn schließlich, wie oben berichtet, ausgeschlossen hat. — Wenn wir an so etwas wie eine ausgleichende Gerechtigkeit glauben, würden wir sagen, ihm ist recht geschehen; denn mit demselben Maße der Unduldsamkeit, mit dem er gemessen hat, ist ihm jetzt wieder gemessen worden. — Ob man nicht auch Herrn Ahlwardt noch nachweisen wird, daß er vom Juden abstammt?

— Die württembergischen Landtags-s-wahlen, welche am letzten Freitag stattfanden, haben dem Centrum einige Erfolge gebracht; auch die Social-demokraten, die sich zum ersten Male an den Landtags-wahlen in Württemberg beteiligten, können mit größter Befriedigung auf die erzielten Resultate hinschauen. Die Deutsch- und Landespartei, unsere Nationalliberalen also, haben eine schwere Schlappe erlitten, die auch durch überdies wenig wahrscheinliche Erfolge in den Stichwahlen nicht auch nur zu einem Theile ausge-glichen werden kann. Die Volkspartei hat dagegen auch recht gut abgeschritten und werden auch in den Stichwahlen noch Erfolge davon tragen. Die bisher vorliegenden Nachrichten ergeben folgendes Resultat: Es wurden gewählt 7 Mitglieder der deutschen Partei, 17 von der Volkspartei, 16 vom Centrum, 1 Landes-partei (künftige Deutschpartei), 3 Parteilohe; 26 Stichwahlen sind erforderlich. An den Stichwahlen sind beteiligt: 12 Deutschpartei, 19 Volkspartei, 6 vom Centrum, 5 Socialisten, 4 Landespartei, 1 Agrarier, 4 Parteilohe, 1 Conservativer. Die Deutsch-partei verloren 7 und gewannen 1 Mandat; die Volkspartei verlor 7 und gewann 9, das Centrum gewann 13 Mandate. Die Socialdemokraten haben also einen völligen Sieg noch nicht errungen, doch sind ihre Aussichten in Stuttgart-Stadt und Stuttgart-Umt, wo die Genossen Kloß resp. Baßler mit Nationalliberalen in Stichwahl kommen, sehr gute. In Stuttgart-Stadt ist das Resultat ein für die Socialdemokratie geradezu glänzendes zu nennen, denn dort hat Genosse Kloß 7614 Stimmen, der Nationalliberale 3823, der Volksparteiler 3494 und der Conservative 1957 Stimmen. In Eßlingen hat Genosse Schlegel 2079, der Volksparteiler nur 1548 Stimmen. Unsere Candidaten kommen außer in den drei vorgenannten Kreisen noch in Cannstadt und in Aalen in Stichwahl. Ein Bravo den wackeren Ge-nossen in Württemberg.

— Die agrarischen Bereicherungspläne der Junker stehen bei den bayerischen Bauern, die doch wohl auch etwas von der Landwirtschaft ver-

Der Vergleichene Tiraden führt er beständig im Munde. Es giebt nichts Angenehmeres, als ihn über die traurige Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen reden zu hören. Und dies Vergnügen kann man oft haben, versichere ich Ihnen! Es ist gerade, als ob es ihn beständig judt, so daß er reden muß, bei Tische, im Salon, in Paris, in der Provinz, überall. Er hat immer mehrere zündende Reden in Bereitschaft, mit denen er von einer Stadt zur andern reist; er beweist den Armen, daß das Elend von Ewigkeit her gewesen ist und da-her auch ewig sein muß. Er predigt ihnen mit derselben salbungsvollen Miene Gaud und Verzicht auf jede Besserung ihrer Lage. Er fordert sie auf, sich in die Zeit zu schicken und auf die Barmherzigkeit der Reichen zu bauen. Kurz, er hat es längst verdient, daß die herrschenden Massen ihn in Stein aushauen lassen mühen. Er ist der verkörperte Pfasterkasten, der richtige fliegende Chloroformmann für alle Leiden der Menschheit.

„Denk! Wie Sie ihn auch schon kennen! ... Ich möchte Sie nicht um mein Porträt bitten,“ sagte Miz May.

„Wünschen Sie jetzt vielleicht, daß ich Ihnen den Sohn dieses berühmten Mannes, Herrn Henri Dufault, vorstelle? Ein hübscher, brünnlicher Mensch von vier-undzwanzig Jahren ...“

„Nein! nein!“ unterbrach ihn Germaine erröthend. „Du bist ja heute ein ganz arger Spötter!“

(Fortsetzung folgt)

sehen und zwar mehr als mancher gräfliche Auck-Landwirth, auf entschiedenen Widerspruch. Eine zahlreich besuchte Versammlung der Section Landsberg des oberbayerischen Bauernbundes protestirte auf Kleitners Antrag einstimmig gegen den Antrag Ranitz und gegen die drohende Wiedereinführung der Staffeltarife auf Getreide und Vieh in Preußen.

Der italienische „Bismard“ ist fortgesetzt in Schwülkheiten. Die socialdemokratischen und antiministeriellen Wahlsteige, die Kaltblütigkeit, mit der die famosen Afrikaerfolge besonders in Oberitalien von den berechneten zahlungsfähigen Bourgeois aufgenommen wurden, wirkten geradezu niederschlagend auf Crispi. Ein weiteres Zeichen, daß der italienische Pascha die Neuwahlen nicht mit Siegesgewißheit ausschreiben wird, ist seine beabsichtigte neuerliche Verfassungsverletzung: die Wahlen sollen nicht mehr, wie das Grundgesetz will, in Bezirken mit je einem Candidaten vor sich gehen, sondern er wünscht, provinzweise 2-20 Abgeordnete auf einmal wählen zu lassen. Die Provinz Mailand wählt 3, V. 16 Abgeordnete; die Stimmen des flachen Landes, die noch im Range der Ausbeuter und Pfaffen stehen (die Meritalen werden gewiß, wie gewöhnlich bei den Gemeindevahlen, an den politischen Wahlen theilnehmen, mag der Papst sagen was er will), sollen die aufgeklärten socialistischen und demokratischen Stimmen der Städte aufwiegen. — Die angeblich verbesserte Finanzlage ist rororisch ebenso kritisch wie im vorigen Jahre, müssen doch Schullehrer und Professoren monatelang auf ihren Gehalt warten und der Finanzminister sich den Kopf zerbrechen, wie er die Gelder für die Afrika-Campagne zusammenbringen soll. Sonnino will die im Verwaltungsweisen erzielten Ersparnisse nicht angreifen, da er zu fühlen scheint, daß dies und jede Ausaete für Afrika verfassungswidrig ist, wenn die parlamentarische Sanction fehlt. Dazu kommt, daß die ober- und mittelitalienischen Steuerzahler „Laskaen zu!“ rufen, wenn sie von Afrika hören; Baumwollindustrie und Ländholzindustrie strengen sogar Prozesse wegen der mit königlichem Decret auferlegten Steuern gegen das Finanzministerium an. — Mögen sie kommen, die Wahlen: die öffentliche Meinung wird sich nicht Lügen krafen. — Eine Ohrfeige empfing Crispi in Catania, wo der Disciplinarrath der Advocaten und Procuratoren gewählt wurde. Der vom Militärgericht in Palermo verurtheilte Abgeordnete Felice erhielt die meisten Stimmen, 116. Diese Wahl hat eine große Bedeutung insofern, als natürlich die Advocaten und Procuratoren sich aus den gebildetsten Kreisen der Stadt rekrutiren. Der Dictator ist wüthend darüber, zog seine Candidatur in Palermo zurück, aus seiner Puralwahl wird nichts werden, da wohl sämtliche verurtheilte Führer in Sicilien aus den Urnen siegreich hervorgehen werden.

Unsere englischen Genossen, die 1893 zum Züricher Congresse delegirt waren, traten dieser Tage mit dem parlamentarischen Ausschuss des Trade Union-Congresses in Verbindung, um über die Vorbereitungen zu berathen, die zum nächsten Internationalen Socialisteneongress, der bekanntlich 1896 in London stattfinden wird, nöthig sind. Die Verhandlungen sind noch im Gange und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Angelegenheit zur Zufriedenheit des internationalen Socialismus erledigt wird. — Dem diese Woche veröffentlichten Jahresberichte des Communistischen Arbeiter-Bildungsvereins in London entnehmen wir folgende Angaben: Der Verein zählt gegenwärtig an die 200 Mitglieder, darunter einige Deutscher, Ungarn, Polen, Franzosen, Engländer, Dänen und Norweger. Die Einnahmen betragen 390 Pfund Sterling, die Ausgaben 327 Pfund Sterling, so daß ein Ueberschuß von 63 Pfund Sterling erzielt wurde, die für Abzahlung alter Schulden verwendet werden müssen. In Miethe und Steuern zahlt der Club nicht weniger als 3530 Mk. jährlich. Versammlungen fanden 44 statt; davon waren 9 den Vereinsangelegenheiten und 35 der Belehrung gewidmet. Unter den Vortragenden befanden sich u. A.: Fr. Engels (am 18 März), Wilh. Liebknecht, Co. Bernstein, Pinfau-Lipzig, Motteler, Lehner etc. — In den Textilindustriebezirken wird gegenwärtig eine äußerst lebhafteste Agitation zu Gunsten der Silberwährung entfaltet. Diese Woche fand eine Conferenz der Textilarbeiter in Lancashire statt, die für die bimetalistische Liga 500 Pfund Sterling votirte. Ursprünglich wollten sie 1000 Pfund Sterling zu diesem Zwecke bewilligen. Da aber die an der Conferenz theilgenommenen Socialdemokraten gegen jede Bewilligung sich aussprachen und die ganze bimetalistische Agitation als Humbug kennzeichneten, wurde die Summe auf die Hälfte herabgesetzt. Unsere Genossen befanden sich in der Minderheit.

Wie der „Justice“ aus Neuzeeland (Australien) mitgetheilt wird, haben dort die Arbeiter einen Socialdemokratischen Bund gegründet. — Die Marineanleihe, die die englische Regierung aufnehmen will, soll sich dem „Manchester Courier“ zufolge auf 25,000,000 Pfr. (500 Millionen Mark) belaufen. Die Summe soll nicht nur für den Schiffbau, sondern auch für Befestigungswerke am Gibraltar und anderen Punkten des Mittelmeeres verwendet werden.

Die russische Despotie eilt mit Riesenschritten dem Abgrunde zu. Zwei der russischen Minister hatten dem Caren eine andere „liberale“ Ansprache vorbereitet, Nicolaus aber bestand darauf, die schon gekennzeichnete Ansprache in autoritären Sinne zu halten. Die Enttäuschung soll in russischen liberalen Kreisen sehr groß sein. Eine Reihe von Verhaftungen „politisch Verdächtiger“ ist vorgekommen worden. Die Adelsmarschälle des Gouvernements von Twer sind ihrer Aemter enthoben worden und als für immer unwürdig erklärt, öffentliche Aemter oder Stellen zu bekleiden, weil sie eine gewisse Theilnahme der Semstwo an den Regierungsangelegenheiten bestrafwortet hatten. — Nicolai fühlt sich schon ganz als „Väterchen.“ Der Scheiterer auf dem Throne und an der Spitze einer christlichen Kirche gedenkt, seinem Volke den Weg zur Selbständigkeit gründlich zu verlegen. Was kommen muß, kommt darum doch. Nur wird der Strom den blöden Dammbauer mit sich reißen.

In Brasilien drohen schon wieder neue Unruhen. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Die Anhänger des früheren Präsidenten Peizoto veranstalten täglich Kundgebungen und provociren Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht. Es geht das Gerücht, die Cadetten der Militärschule planen einen Aufstand. Gestern veranstalteten die sogenannten Jacobiner Airmische Demonstrationen. Die Truppen blieben die Nacht über unter Waffen. Es gelang der Polizei, die Menge auseinander zu treiben. Bei den wiederholten Zusammenstößen wurden mehrere Personen verwundet. Heute Abend wollten die Jacobiner noch schärfer vorgehen. Die Lage war ernst geworden. Die Demonstrationen galten zunächst der Zeitung „Jornal do Brazil“, die ausführliche Schilderungen der während der Revolution begangenen Ausschreitungen veröffentlicht hatte. Die Feindseligkeiten richteten sich aber im weiteren Verlaufe auch gegen die Regierung.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz haben die Japaner einen weiteren entscheidenden Erfolg errungen. Sie nahmen am Donnerstag Weihaiwei nach zweitägigem Kampfe, nachdem die Flotte eine größere Truppenmacht gelandet hatte. Die Chinesen flohen, ihre Verluste werden auf 2000 Mann angegeben. Die chinesischen Lügen über die angebliche erfolgreiche Zurückwerfung der Japaner haben also kurze Weile gehabt, und die Wegnahme des zweiten chinesischen Kriegsschiffes ist in einer unerwartet kurzen Zeit erfolgt. In Hafen von Weihaiwei befanden sich auch die chinesischen Kriegsschiffe; sollten diese ebenfalls genommen sein, dann wäre jeder Widerstand Chinas zur See beseitigt und die japanische Truppenmacht könnte nun zu Lande die Niederwerfung Chinas vollenden. Es heißt zwar, daß China von der Firma Krupp neuerdings Feldkanonen und sonstiges Kriegsmaterial erhält, die chinesische Armee dürfte aber kaum mehr in den Besitz dieses Kriegsmaterials gelangen. Nähere Berichte besagen, daß die Japaner seit mehreren Tagen das Bombardement aufrecht erhielten, namentlich unterhielt die japanische Flotte ein beständiges Feuer auf den Eingang des Hafens. Ferner richteten die Japaner jetzt die Geschütze der von ihnen eroberten chinesischen Kriegsschiffe. Nach einer englischen Meldung soll die chinesische Flotte sich doch noch ebenso wie die Fasel Lin-kun-tan im Besitz der Chinesen befinden.

Zollunion der australischen Staaten. Als im April 1891 die in Melbourne versammelten Premier-Minister der australischen Colonien den Beschluß faßten sich zu einer Union dem Namen „Commonwealth of Australia“ zu verbinden, hatte der ganze Plan eine politische Grundlage. Zu einem weiteren Eingehen auf die Ausführung des Planes kam es damals nicht, weil die Berathenden sich nicht über die Befugnisse des Senates wegen der Geldbewilligung einigen konnten. Von Neuem wurde der Versuch erst im September 1894 wieder aufgenommen, indem der Premierminister von Neu-Südwaless, Rib, einen Entwurf über Befestigung der zwischen den Colonien bestehenden Zollschranken einbrachte. Die Zollunion stand auch schon im Jahre 1891 im Vordergrund. Zu einer gemeinsamen Be-

ratthung darüber kam es damals nicht; jetzt aber sind die Premierminister der Colonien am 29. Januar zu Hobart Tasmanien zusammengetreten, um die Zollunion zu berathen. Die Ausichten für eine Verständigung sind jetzt größer als zuvor, da wirtschaftliche und finanzielle Mißstände aller Art einen Zwang ausüben. Davon nur einige Beispiele: In Neu-Südwaless hat man einen Fehlbetrag von 27 Millionen Mark, in Victoria von 37 Millionen, dabei sind alle Zölle und Tarife erhöht, die Beamten- und Lehrergehälter herabgesetzt, Schulen geschlossen worden u. s. f. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen an Staatsschulden in Queensland 1500 Mk., in Südastralien 1300 Mk., in Neu-Südwaless 960 Mk., zwischen einem Viertel und einem Drittel aller Staatseinkünfte muß an Zinsen bezahlt werden. Die weiße Bevölkerung nimmt ab, die Heirathen haben sich von 1888 bis 1893 um etwa drei Procent vermindert; Einwanderung erfolgt fast gar nicht mehr. Die weiße Bevölkerung lehnt sich gegen die Regierungen auf und zwingt diese, den allgemeinen Wünschen nachzugeben. In Sydney ist zu diesem Zwecke bereits eine „australische Bundesliga“ gebildet worden und das Parlament von Neu-Südwaless hat auf den von der Liga ausgeübten Druck hin beschlossen, daß bei Gelegenheit der internationalen Ausstellung zu Hobart im Januar eine Berathung der Premierminister stattfinden soll. Das Ministerium Neuzeelands hatte keine Neigung zur Theilnahme; es gilt aber für wahrscheinlich, daß das dortige Parlament auch einen zustimmenden Beschluß fassen werde. „Wenn der erste Schritt zur Verwirklichung der „Commonwealth of Australia“ geschehen ist,“ meint die „Kreuzzeitung“, „werden andere bald nachfolgen, zumal schon jetzt von australischen Autoritäten hervorgehoben wird, daß die Landesverteidigung zu Lande und zu Wasser sich in einem kläglichen Zustande befindet.“ Hoffentlich wird die Union der australischen Colonien nicht dazu führen, daß nun auch dort der Militarismus, von dem unsere glücklichen Antivoden bisher ziemlich verschont geblieben sind, seinen Einzug hält. Wir hatten die australischen Ansiedler für viel zu verständig, als daß sie sich den Zugus einer „Land- und Seemacht“ zulegen würden, zumal auch nicht einmal der Vorwand eines „äußeren Feindes“ existirt.

Parteiangelegenheiten.

Die Agrarcommission, welche der Parteitag in Frankfurt a. M. gewählt hat, wird ihre erste Sitzung Sonntag, den 10. Februar, Nachmittags 2 Uhr, im Reichstagsgebäude zu Berlin abhalten.

Di Amsturzvorlage und die Socialdemokratie“ lautete das Thema, über das in fünf Volksversammlungen in Leipzig verhandelt wurde. Gegen 5000 Personen nahmen an den Versammlungen theil, um lauten Protest zu erheben gegen das geplante Knebelgesetz. Die Versammlungen verliefen ohne Zwischenfall; nur in Volkmarisdorf hielt es der Ueberwachende für angebracht, die Abstimmung über die nachstehende, für sämtliche Versammlungen einheitliche Resolution zu unterlagen, während in den übrigen Versammlungen die Polizei die Resolution unbeanstandet ließ. Sie hatte folgenden Wortlaut: „Die am 29. Januar tagende Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie erhebt schärfsten Protest gegen die mit der Amsturzvorlage versuchte Entrechtung der Volksmassen. Sie erklärt, daß sie nur in die Socialdemokratie ihr Vertrauen setzt und verpflichtet sich, rückhaltlos und unbeirrt durch Verfolgungen und Vergewaltigungen aller Art für die hohen Ziele der völkervereinigenden Socialdemokratie einzutreten. Das Bureau wird mit der Uebermittlung dieser Resolution an die socialdemokratische Fraction des Reichstags beauftragt.“ — Die Referate hatten die Genossen Gever, Kavenstein, Schmidt-Magdeburg, Seifert-Zwickau und Pinfau übernommen.

In dem Gemeinderath zu Königsutter (Braunschweig) wurde ein Socialdemokrat gewählt. Die Aufstellung socialistischer Candidaten hatte zur Folge, daß sich dies Jahr aus der dritten Wählerklasse allein 172 Wähler theilnahmen, währenddem früher in allen drei Klassen zusammen nur 53 Stimmen abgegeben wurden.

Todtenliste der Partei. In Weizsäcker i. M. verstarb der Parteigenosse Schuhmacher Liege. Bei seinem Begräbniß, das am Sonntag, den 27. Januar, stattfand, ereignete sich, wie uns von dort mitgetheilt wird, wieder einer jener unliebsten Zwischenfälle, deren Urheber auch hier der Vertreter der Religion der Liebe war. Als nämlich der feierliche Act vorüber, holte der Todtengräber auf Anordnung des Cantors einen in die Gruft mit verfertigten Kranz mit rother Schleife wieder heraus, der Geistliche riß dieselbe ab und entfernte sich. — Unseres Erachtens trägt die so häufig gemeldete Intoleranz der Herren Geistlichen gegen verstorbene Socialdemokraten nicht dazu bei, deren Ansehen im Volke zu heben. Wollen die Diener Gottes gegen unsere Ideen kämpfen, so mögen sie sich mit den lebenden Genossen messen.

Zur letzten Ruhestätte wurde wiederum ein alter Ghaber Parteigenosse gebracht, der Genosse Friedrich Deutschmann in Magdeburg ist am letzten Sonntage beerdigt worden. Deutschmann, der schon unter dem Ausnahmegeretz äußerst thätig gewesen war durch einen Unfall in den Grubenwerken in den letzten Jahren gezwungen gewesen, sich von der Agitationsthätigkeit zurück zu ziehen. An seiner Beerdigung nahmen gegen 200 Personen theil. Einem Grabesbägel schmüden Kränze von der socialdemokratischen

Der Untergang der „Elbe“.

Das furchtbare Ereignis, welches mehr wie 380 Personen das Leben kostete und eine Unmasse Werthe vernichtete, ist nunmehr ganz zu übersehen. Irgend eine Aussicht, noch Personen aufzufinden, welche sich gerettet haben, besteht nicht mehr.

Die englischen Behörden haben telegraphisch in allen Häfen der englischen Ostküste angefragt, wo eine Ankunft von Schiffbrüchigen möglich war. Die traurige Antwort von allen Plätzen lautet, daß keine Kunde eingelaufen sei. Von einer einzigen Spur weiß der Capitän der in Lowestoft eingetroffenen Fischerschmack „Competitor“, zu berichten. Derselbe sah am Donnerstag Vormittag in der Nähe der Unglücksstelle einen Postbeutel, gezeichnet B. D., schwimmen; er angelte danach mit einem Bootshaken, ließ ihn jedoch nach mehreren mißglückten Versuchen schwimmen, da er nichts von der Katastrophe wußte. Wohl über ein Duzend weitere Schmacken, welche die Unglücksstätte passiert hatten, kehrten nach Lowestoft zurück, ohne die geringste Spur bemerkt zu haben.

Den geretteten Passagieren Hoffmann, Bevera und Schlegel hat der Norddeutsche Lloyd Kabinen in dem Sonnabend nach Newyork absegelnden Cunard-Dampfer „Umbria“ reservirt. Die Herren erhielten von dem Vertreter des Lloyd je 3 Pstl., da sie Alles verloren haben. Hoffmann verlor zweitausend, Schlegel achtzehnhundert Mark, außer anderen werthvollen Sachen. Fräulein Böcker bleibt vorläufig bei ihren Freunden in London.

Der Dampfer „Crathie“ ist vom Norddeutschen Lloyd in Rotterdam mit Beschlag belegt worden. Das Schiff hat nur einen Werth von 8000 Pstl. und gehört einem Syndicate von 30 Geschäftsleuten in Aberdeen.

Die Justizbehörde in Rotterdam hat die Aussicht über den beschlagnahmten Dampfer „Crathie“ übernommen. Die von ihr verhörten Matrosen, welche zur Zeit des Zusammenstoßes Wache hatten, sagten aus, daß sie nicht gesehen hätten, mit welchem Schiffe sie zusammengestoßen seien, sie hätten weder bemerkt, daß das Schiff gesunken sei, noch hätten sie Jammerrufe der Untersinkenden gehört.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd berechnet den pekuniären Verlust, welcher den Lloyd durch den Untergang des Dampfers „Elbe“ trifft, auf circa 1,000,000 Mark und bestätigt, daß die „Elbe“ nicht versichert war. Die Ladung bestand aus 148 Tonnen Reis, 96 Tonnen eiserne Kadreifen und circa 112,000 Tonnen Stückgut-Ladung.

Unter den mit der „Elbe“ Versunkenen befinden sich, wie jetzt nachträglich bekannt wird, die Brüder Daniel und Adolf Guttmann, die ehemaligen Directoren einer ungarischen Dampfwahe, welche dieses Institut um 300,000 Gulden betrogen und sich auf der Flucht nach Amerika befanden. Dieselben sollen unter dem Namen Frank als erste Cajüten-Passagiere eingetrogen gewesen sein.

Nach der „Volkswacht“ war unter den Cajütenpassagieren, welche mit untergegangen sind, auch eine Frau Conners aus Süd-Dakota. Dieselbe war vor einiger Zeit mit ihrem schwerkranken Gatten, einem sehr reichen Viehhändler Milton Conners, nach Berlin gekommen, wo er in einem Sanatorium Heilung suchen wollte. Er verstarb aber schon am 25. Januar in der Krankenanstalt. Seine Wittve wollte nun den in der Fremde verstorbenen Gatten in der Heimath begraben und führte deshalb die Leiche nach Bremen über. Sie ging dort an Bord der „Elbe“ zu Schiff und hatte auch den theuren Todten auf dem Schiffe, der in vor-schriftmäßiger Verpackung an einer geeigneten Stelle des unteren Schiffsraumes Aufnahme gefunden hatte. (Hierbei sei übrigens bemerkt, daß es nach der Schiffsprogris den Passagieren in der Regel unbekannt bleibt, wenn eine Leiche auf einem solchen Schiffe mitgeführt wird, weil manche daran aus altem Aberglauben Anstoß nehmen.) Sie wollte ihren Kindern, welche man daheim zurückgelassen hatte, den Vater, wenn nun einmal nicht lebend und gesund, so doch wenigstens als Leiche wiederbringen. Statt dessen fand sie nun selber zugleich mit der Leiche des theuren Gatten und Vaters ihrer jetzt verwaisenen Kinder in den Fluthen des Meeres ihr Grab.

Ein Theil der Londoner Presse tritt für den Capitän der „Crathie“ ein und betont einmal, daß die Mannschaft der „Elbe“ sich den Umständen nicht gewachsen gezeigt habe, zum anderen Mal, daß der englische Dampfer „Crathie“, der die Ursache des Untergangs der „Elbe“ war, keine Schuld treffe. Der erstere Vorwurf wird damit begründet, daß die Mehr-

zahl der Geretteten zur Mannschaft der „Elbe“ gehörten und von den Frauen und Kindern nur Fräulein Böcker wie durch ein Wunder am Leben erhalten worden ist, sodann mit dem Bericht eines der Geretteten, des Böhmen Bevera, der in das volle Rettungsboot hineingesprungen sein und mit einem der Matrosen um sein Leben gekämpft haben will. Andererseits wird zur Entschuldigung des Führers der „Crathie“ angeführt, daß die Lloyd-Dampfer in der ganzen Nordsee dafür „berüchtigt“ seien, niemals ausweichen zu wollen, sondern stets verlangten, daß ihnen Platz gemacht werde.

„Ein Seeoffizier“ äußert sich in der „Nat.-Ztg.“ über die Schuldfrage der „Crathie“ wie folgt:

Nach den internationalen Bestimmungen über das Verhalten des Zusammenstoßens von Schiffen auf See haben Dampfschiffe in Fahrt drei Lichter zu führen: 1. ein weißes am vordersten Mast, welches nach beiden Seiten zu sehen ist, 2. ein grünes, welches von rechts voraus nach der rechten Seite des Schiffes und 3. ein rothes Licht, welches von rechts voraus nach der linken Seite des Schiffes sichtbar ist. Alle drei Lichter müssen so eingerichtet sein, daß sie von hinten gerechnet auf sechs Strich (67½ Grad) abgeblendet und deshalb hier nicht zu sehen sind. Diese Laternen haben den Zweck, nicht allein den Ort eines fremden Schiffes zu bezeichnen, sondern auch seine Curzurichtung ungefähr erkennen zu lassen. Daß sie auf der „Elbe“ nicht gebrannt haben sollten, ist als ausgeschlossen anzusehen. Was nun den Zusammenstoß selbst anlangt, so schreibt Art. 3 der betreffenden Verordnung vom 7. Jan. 1880 vor: „Wenn die Course zweier Dampfschiffe sich so kreuzen, daß Gefahr des Zusammenstoßens entsteht, so muß dasjenige Dampfschiff aus dem Wege gehen, welches das andere an seiner Steuerbordseite — d. h. an seiner rechten Seite — hat.“ Artikel 22 best. m. r.: „In allen Fällen, wo nach den obigen Vorschriften eins von zwei Schiffen dem anderen aus dem Wege zu gehen hat, muß dieses letztere seinen Kurs beibehalten.“ Hiernach liegt die Schuldfrage wohl ziemlich klar.

„Elbe“ fuhr mit etwa südwestlichem Course auf den Canaleingang zu. Sie hatte Verschickung Feuerschiff passiert und stand etwa 40 Seemeilen von diesem ab, als sie das grüne Licht der „Crathie“ auf seiner linken (Backbord) Seite sah. „Crathie“ sah dagegen das rothe Licht von „Elbe“ an seiner rechten (Steuerbord) Seite. Hierüber scheint kein Zweifel mehr zu bestehen. Dann war es aber zweifellos nach Art. 16 „Crathies“ Pflicht, auszuweichen, und nach Art. 22 Pflicht der „Elbe“, Kurs zu halten. Freigestellt war es „Crathie“, wie sie das machen wollte. Sie konnte vorn oder hinten herum gehen, stoppen, rückwärts gehen, Fahrt mehrten — das stand ganz in ihrem Belieben, aber sie hatte auszuweichen — „Elbe“ aber Kurs zu halten! „Crathie“ kam aus dem Neuen Rotterdamsch Waterweg — jenem Canal, der Rotterdam direct mit der Nordsee verbindet. Sie war nach Aberdeen bestimmt. Der Kurs dorthin ist etwa N 22 W, also fast rechtwinklig zu dem Course von „Elbe“. Es scheint sonach, als ob „Crathie“ in ihrer ursprünglichen Curzurichtung in „Elbe“ hineingefegelt sei, denn diese wurde an der linken Seite fast unter rechtem Winkel getroffen. „Crathie“ giebt an, etwa 30 Seemeilen von „Hoef van Holland“ entfernt in Collision gewesen zu sein. Diese Angabe stimmt mit der von „Elbe“ gemachten so genau überein, daß es einem Zweifel wohl nicht unterliegen kann, daß ein anderes Schiff an der Collision nicht theilhaftig gewesen ist. Nun noch ein Wort über das Verhalten des englischen Capitäns: Es ist bekannt, daß dieser beim Unfall nicht an Deck war. Man stelle es sich vor, daß er in tiefem Schlaf schlafen haben wird, als er gerufen wurde, daß er sein Schiff schwer beschädigt fand und sich zunächst überzeugen mußte, ob sein Schiff noch schwimmen konnte. Man denke ferner, daß dieser Capitän wahrscheinlich ein armer Teufel ist, der vielleicht für 100 bis höchstens 150 Mark seine Haut zu Markte tragen und sich selbst, sein Weib und Kind ernähren muß. Von einem solchen Manne darf man mit einiger Billigkeit kaum verlangen, daß es ein mit allerlei Geistesgaben und Charaktereigenschaften reich gesegneter Mann sein soll, daß solche von der Seefahrt ausgeschlossen sein sollten, ist auch nicht zu verlangen. Dennoch und zweifellos verdient der Capitän Tadel, und scharfen Tadel. Die englische Kauffahrteimarine ist größer und zahlreicher als die Kauffahrteimarine aller anderen Länder zusammengenommen. Ihre Einrichtungen sind für die aller anderen seefahrenden Nationen vorbildlich geworden, von keiner übertroffen, von wenigen erreicht. In hunderten von

Fällen erweisen ihre Capitäne jährlich Gelbennuth bei der Rettung Schiffbrüchiger. Ihr Lob erklingt in allen Sprachen der Welt. Vielleicht in der Mehrzahl der Länder der Welt genießen sie des Rufes, nicht allein die tüchtigsten, sondern auch die menschenfreundlichsten Männer ihres Faches zu sein. — Daß das Unheil mit „Simbria“ und „Elbe“ durch britische Schiffe herbeigeführt wurde, wird niemand mehr bedauern als die Engländer selber, daß in beiden Fällen die an der Collision theilhaftigen Schiffe fortliefen, ohne von den Hunderten von Ertrinkenden auch nur einen gerettet zu haben, wird in keinem Lande der Welt scharfer verurtheilt werden, wie in England.

Die „Elbe“ gehörte zur Flotte der Schnell-Dampfer, deren der Norddeutsche Lloyd zwölf zählt. Sie lief bei 5610 Pferdekraften 16 Seemeilen die Stunde. Bei einer Länge von 450 Fuß und einer Breite von etwa 46 Fuß boten die Kajüten für 300, das Zwischen-deck für 800 Passagiere Raum. Das Schiff war der älteste und erste Schnell-Dampfer der Unternehmung, im Jahre 1881 bei Elbe in Glasgow erbaut und fuhr mit Ausnahme von etwa zwei bis drei australischen Reisen beständig zwischen Bremen und Newyork, diese Strecke in der Regel in sieben, längstens acht Tagen durchgehend. Im Laufe der vierzehn Jahre lag die „Elbe“ Alles in Allem etwa ein Jahr in Reparatur, schwamm alljährlich dreizehn Mal nach Newyork und wieder nach Bremen zurück und war somit auf dieser Linie insgesamt 338 Mal auf See. Während aller dieser Reisen arrivirte dem Schiffe nur ein Unfall. Der erste Capitän, der das Schiff durch die Fluthen des Atlantischen Oceans geführt hatte, war Herr Willigerod, der letzte Capitän v. Goessel, ein muthiger und erprobter Seemann. Herr v. Goessel stammte aus altem hannoverschen Adel, diente ursprünglich als Freiwilliger bei der deutschen Marine ein Jahr lang und trat 1878 im Alter von 22 Jahren als sogenannter „vierter Offizier“ in den Dienst des Norddeutschen Lloyd. Er fuhr anfangs auf dem Reichspostdampfer nach Australien und zeichnete sich im Dienste so sehr aus, daß er 1886 zum Capitän avancirte. Capitän v. Goessel war ein Mann von besonderer Staturkraft und Schönheit. Er maß nicht weniger als sechs Fuß und hatte ein feines, von einem imposanten blonden Barte umrahmtes Gesicht, in welchem große blaue Augen glänzten. Seine Energie, Unerbrotlichkeit und sein freundliches Wesen erwarben ihm die Achtung und Sympathie Aller, die mit ihm dienstlich zu verkehren hatten. Die Reize, von welcher er nicht mehr lebend zurückkehren sollte, war seine neununddreißigste — merkwürdigerweise zählt er eben so viele Jahre, als er mit der „Elbe“ Fahrten gemacht hat. Capitän v. Goessel hinterläßt eine Wittve und zwei unmündige Kinder.

In Bezug auf innere Ausstattung war die „Elbe“ ein wahres Prachtstück. Die Kabinen, geräumig und luftig, bargen elegante Sophas, Schränke, Tisch, Spiegel und Teppiche. Der eigentliche Logus entfaltete sich aber erst in den zum gemeinsamen Aufenthalte dienenden Salons, dem Musik- und Damensalon, dem Rauch- und Speisesalon, über welche sich je eine weite Oberliche wölbte, durch die das Licht in breiten Fluthen hereinfiel und die Schnitzereien und Gemälde, die Porzellanmalereien, Kippes, kunstgewerblichen Gegenstände jeder Art, welche den Raum füllten, glänzend hervortreten ließ. Die Eingänge zu dem im Barockstil gehaltenen Salons wurden durch Portieren von Seide oder Atlas geschlossen, der Boden war parquettirt und mit samernen Teppichen belegt. Das Schiff war mit drei Millionen Mark bewerthet.

Die Besatzung des Schiffes bestand zusammen durchschnittlich aus ca. 100, zuweilen 140 Mann. Da befanden sich außer dem Capitän: 4 Offiziere, 1 Arzt, 2 Kahlmeister, 2 Oberstewards (Oberkellner), 5 Köche, 7 Maschinenisten, 3 weibliche Stewards, die Kammerzofendienst zu leisten hatten, 4 Steuer- und 2 Bootleute, 6 Maschinen-Assistenten, 4 Schiffsjungen, 24 Matrosen, 8 Leichtmatrosen, 10 Zwischendeckstewards (Kellner), 2 Zimmerleute, die Segelmacher u. c.

Ueber verlorene Schiffe des Norddeutschen Lloyd dürften folgende Angaben von Interesse sein: Gleich in seinen ersten Lebensjahren, im November 1858, verlor der Lloyd den „Gudjon“. In der Nacht auf den 29. November 1870 scheiterte an der schottischen Ostküste der Dampfer „Union“, doch kam von den 326 Fahrgästen Niemand ums Leben. Am 26. November 1873 strandete der „König Wilhelm I.“ bei Neuwediep. Fahrgäste und Mannschaft wurden glücklich gelandet. Am 6. December 1875 strandete die „Deutschland“ vor der Rheinmündung, und sechs

Menschen kamen dabei um. Auch diese wären gerettet worden, wenn die Nothsignale auf dem nicht fernem Leuchtschiffe bemerkt wären. Im Jahre 1879 wurde der „Gondor“ durch eine norwegische Bark in der Ostsee übersegelt und in der Nacht vom 4. zum 5ten Januar 1880 ging die „Gansa“ bei Thershesting auf den Grund. Am 31. Januar 1891 strandete die „Siber“ an der Südküste der Insel Wight, doch wurden die Passagiere glücklich gelandet. Das jüngste Opfer welche Unglück ist höchstens mit einer Katastrophe zu vergleichen, die der „Lloyd“ auf einem seiner Dampfer erlebte, mit einer Katastrophe freilich, welche nicht die Gewalt der Elemente, sondern nur die Tücke eines Menschen verursachte, mit der Verheerung, die am 11. December 1875 auf der „Diozel“ in Bremerhaven die Höllenmaschine des Massenmörders Thomas angeichtet hat.

Locales.

Breslau, den 4. Februar 1895.

Der Haushaltetat der Stadt Breslau.

(Schluß.)

Der Etat für die Verwaltung des Volksschulwesens weist theils in Folge einer weiteren Verringerung der Zahlwörter, theils durch Mehraufwendungen für Beurlaubungen und Honorare, insbesondere aber durch erhöhte jährliche Ausgaben eine Steigerung des Gesamtzuschusses um 18.720 Mt auf (Gesamtzuschuß 277.490 Mt).

Zum Etat für Verwaltung der Gemeindefeuern finden sich verschiedene Einnahmevermehrungen. So ist die Schlichtsteuer mit einem gegen den Etat des laufenden Jahres um 40.000 Mt. höheren Betrage eingestellt, die Wildfeuer um 4.000 Mt. Andererseits müssen hier auch die Ausgaben für Steuer-Rückvergütungen um rund 700 Mt. höher vorgezogen werden.

Eine Minderung des Zuschusses um 7000 Mt. (Gesamtzuschuß 352.850 Mt.) weist der Etat des Martialis wesentlich in Folge geringerer Kosten für die Unterhaltung der Pferde nach.

Bei dem Etat der Bauverwaltung hat sich eine nicht unbedeutende Steigerung des Zuschusses um 74.800 Mt. (Gesamtzuschuß 450.000 Mt.) auch in diesem Jahre nicht verzeichnen lassen. Sie wird ausschließlich durch das Anwachsen der Ausgaben für Straßenpflasterungen bedingt, welche mit 458.550 Mt. gegen den laufenden Etat eine Mehrausgabe von 54.215 Mt. erfordern. Dabei ist noch eine ganze Anzahl zum Theil recht nöthiger Umplasterungen der Zukunft vorbehalten, um die Pflasterungsausgaben, welche sich auf 340 Prozent der Gesamtzuschusse des Etats stellen, nicht gar zu sehr anschwellen zu lassen. Die Straßenpflasterungen an der Universitätsstraße sind nicht aus laufenden Etatsmitteln zweier Jahre, sondern aus den breiten Beständen des aufguldenden Marktfonds ausgeführt worden.

Eine sehr erhebliche Steigerung um 270.110 Mark (Gesamtzuschuß 1.511.470 Mt.) hat ferner der Besondere Besoldungs-Etat erfahren, obgleich bei demselben die Gehälter für die Beamten an den hiesigen Krankenhäusern mit 33.100 Mt. durch Nebennahme auf die Specialerats derselben herabgefallen sind. Diese Steigerung hat fast durchweg in Verhältnissen ihren Grund, welche sich dem Einfluß der Verwaltung völlig entziehen. Abgesehen von dem Einnahmeausfall an hiesigen Vergütungen mit 150.759 Mt., wird sie wesentlich dadurch hervorgerufen, daß ein Pensionarium von 75.200 Mt. zur Befriedigung der früheren Nachlassenschaften vorgezogen werden mußte. Dann mußten auch neue Beamtenstellen geschaffen werden, und die Ausgaben aus dem Dispositionsfonds haben sich dementsprechend erhöht. Wachsende Alterszulagen und eine unbedeutende Veränderung der Besoldungsgrundlagen für die Grenzämter erfordern ein Mehr von 24.000 Mt., während die Mehraufwendungen an Abgehörten, Unterzahlungen etc. rund 9700 Mt. betragen.

Beim Etat der Allgemeinen Verwaltung sind die Ueberträge aus früheren Verwaltungen mit zusammen 992.554 Mark gegen den Etat des laufenden Jahres um 68.597 Mark gemindert. Von diesem Einnahme-Ausfall entfallen auf die hiesige Stadt in Folge der ungenügenden Verhältnisse des Geldmittels 10.000 Mark, auf die Gesamtstadt 51.161 Mark und die Wasserwerke 13.236 Mark, was die Folge einer veränderten, nach dem Durchschnitt bemessenen Entschärfung für diese Werke ist. Der Uebertrag aus der Verwaltung des Electricitätswerks mit 61.500 Mark ist dagegen um 20.500 Mark gemindert. An Mehraufgaben sind zu verzeichnen: Für das Gewerbegericht 2600 Mt., Erhöhung des Provinzialzuschusses um 3000 Mt. (im Ganzen 314.000 Mt.), Erhöhung der Leistungen auf Grund des Polizeibehringens um 110.000 Mt., welcher Summe allerdings durch den Fortfall des Dispositionsfonds zur Befriedigung der Ausgaben für die zu übernehmenden Sozialhygienepolizei-Zweige 100.000 Mark gegenübersteht. Als Mehrausgabe erscheint hier ferner der aus dem aufgelösten Etat des Marktfonds hierüber übernommene Dispositionsfonds zum Ankauf grundstücklicher Parzellen mit 50.000 Mark, die Ausgabe von 500.000 Mark zur Bildung eines Betriebsfonds, sowie eine Steigerung des an die Promenaden-Verwaltung zu leistenden Zuschusses um 9000 Mark in Folge der Erweiterung der hiesigen Parks durch den Kaiser. Eine Minderausgabe tritt ein durch den bereits erwähnten Wegfall der bisher hier einzulohnenden Zuschüsse an die drei Krankenhäuser und des hiesigen Kirchenbau. Der Etat der Allgemeinen Verwaltung schließt in Folge dessen mit einem Nettogehalt von 365.550 Mark (Gesamtzuschuß 634.410 Mark) ab.

Das nicht unbedeutende Vermehrung des Zuschusses um 41.255 Mark (Gesamtzuschuß 1.418.255 Mt.) weist dagegen beim Etat der Stadtschulden-

wesen hervor, als Folge vermehrter Zinsentnahmen durch Anlegung des Bestands-, Eldersfonds und zeitweilig entbehrlicher Baarbestände der Stadt-Hauptkasse, andererseits des Wegfalls verschiedener bisheriger Ausgaben; so der Zinsen für die alten sogenannten unfündbaren Kämmerer-Obligationen, deren Rückzahlung beschlossen worden, rund 12.500 Mark, der Zinsen für den bis zu seiner Anlegung unter den Baarbeständen der Stadt-Hauptkasse befindlichen Erneuerungsfonds des Electricitätswerks mit 13.900 Mark und eines Theiles der Ausgabe zur Verzinsung der Anleihe von 1891 mit 66.500 Mark. Die Mehraufwendungen für die Verzinsung der Anleihe von 1894 (im Betrage von 6 Millionen Mark) steht der Etat mit im Ganzen 47.375 Mt. vor.

Wie der Steuerbedarf gedeckt werden soll, ist bereits in gestriger Nummer mitgetheilt worden. Der durch Localsteuern aufzubringende Betrag beläuft sich darnach auf 3.097.320 Mark und stellt 151,31 pCt. der gesammten Realsteuern bzw. 47,641 pCt. des gesammten Steuerbedarfs dar, während durch die Personalsteuer 52,359 pCt. dieses Gesamtbedarfs aufgebracht werden sollen.

— [„Freie“ Wissenschaft in Breslau.] Bereits vor Jahresfrist war an unserer Hochschule ein „akademisch - staatswissenschaftlicher Club“ gegründet worden. Von Anfang an schien er nur ein sehr schwacher, halbherziger Dasein zu fristen; im November v. J. hat er es jedoch gelöst. Zänkereien unter den Mitgliedern, insbesondere Verträge, einige etwas röhlich angehauchte Mitglieder auf Grund ihrer Gesinnung auszuschließen, sollen zum Theil mit Schuld an der Auflösung gewesen sein. Im vorigen Monat ist die zweite Auflage dieses Clubs erschienen; Prof. Dr. Lubarsch, E. Oster, christlich-patriotischer Nationalökonom an der hiesigen Universität, ist der Herausgeber. Ein Lebenszeichen hat die neue socialwissenschaftliche Vereinigung überhaupt noch nicht von sich gegeben; vielleicht ist sie also gar ein todtgeborenes Kind, das nicht erst mühsam zu sterben braucht. Juden und Judengenossen, vor allem actaufsteigende, werden nicht aufgenommen. Nur geistig reiche, christliche deutsche Jünglinge mit blauen Haaren und blauen Augen werden für würdig befunden, auf den Wahlprüfungs „Chryanthum und Vaterland“ eingeschworen zu werden. Der ganze Verein ist somit nichts als ein Ableger des berühmten „B. D. St.“ (Vereins deutscher Studenten). Der Verein hat es übrigens — das in der Charakteristik dieses „wissenschaftlichen“ Vereins nicht unrichtig — für nöthig befunden, sich als Corporation zu erklären, d. h. all den hundertfachen Krimstrafen und Repräsentationsstrafen mitzumachen. Es lebe die „freie“ Wissenschaft!

— [Gehört eine Uhr zu den der Würdigung unterworfenen Gegenständen?] Das Landgericht in Altona hat diese Frage auf nein beantwortet. Der Sachverhalt war folgender: Ein Arbeiter aus Elmhorn hatte sich wegen Strafen im Eigenen zu verantworten. Er hatte, als er im October Mische thätig war und ohne Mittheilung ausging, außer verschiedenen der Jurisdiction nicht unterliegenden Sachen auch eine Uhr mitgenommen, wodurch er sich des fremden Eigenthums schuldig gemacht haben sollte. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß der Angeklagte die Uhr nicht mitnehmen durfte, bevor er nicht die Mische bezahlt hätte, und beantragte drei Tage Gefängnis. Das Landgericht jedoch war anderer Meinung als der Staatsanwalt. Da jetzt der Arbeiter jetzt zu einer bestimmten Zeit zur Arbeit kommen mußte, erklärte das Landgericht, so müsse er auch wissen, welche Zeit er sei, und gebrauche zu diesem Zwecke notwendig eine Uhr. Mische gelöre die Uhr zu den unentbehrlichen Sachen, welche der Mische nicht unterliegen. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

— [Sanctes.] In nächster Zeit werden (hiesigen Blättern zufolge) der Stadterordneten-Versammlung Vorlagen des Magistrats zugehen, in welchen zu verschiedenen hiesigen Zwecken einmalige Bewilligungen gebittet werden und zwar 3500 Mt. zur Abhaltung der Fahwege der Seifengräbe, 16.500 Mark zur Anpflanzung der Seifengräbe mit Granitsteinen IV. Klasse auf Reiter, 2000 Mt. zur Erneuerung des Kanals der Dreibrücke, 4800 Mt. zur Reg. der Seifengräbe, 5200 Mt. zum Ausbau der Abflüsse der Seifengräbe Sanierung, 4500 Mt. zur Erneuerung des Hochwassers an der Wassergräbe, 4500 Mt. zur Erneuerung des Ober- und Unterlagens der Dreibrücke, 6500 Mt. zur Errichtung einer Baracke an der Seifengräbe, 2500 Mt. zur Errichtung eines Pflanzens an der Seifengräbe, 300 Mark zur Errichtung einer Seifengräbe etc. in dem Seifengräbe-Park.

— [Krankpflege der Verarmten.] Der Orden der barmherzigen Brüder hat

im vergangenen Jahre in seinen sechs Hospitälern zu Breslau (eröffnet 1712), Neustadt O. S. (1766), Wilchow O. S. (1814), Frankenstein (1850), Stein an O. (1864) und Bogutschütz O. S. (1874) im Ganzen 8053 Kranke verpflegt, indem zu den aus dem Jahre 1893 verbliebenen 529 Pflejlingen 7524 neue aufgenommen wurden. Entlassen wurden: als geheilt 6347, als erleichtert 480, als ungeheilt 304; es starben 410 und 529 blieben in der Kur. 5219 Kranke waren katholisch, 2805 evangelisch und 29 mosaisch. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 181.521. Ins-gesamt sind bisher von dem Orden 384.019 Kranke verpflegt worden.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 20. Jan. bis 26. Jan. 1895 fanden nach dem Wochenberichts des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 57 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 275 Kinder geboren; davon waren 229 ehelich, 46 unehelich, 261 lebendgeboren, (139 männlich, 131 weiblich), 14 todtgeboren, (7 männlich, 7 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 168 (77 männlich, 91 weiblich) mit Einschluß der nachts täglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 46 (darunter 10 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 18, von 5 bis 10 Jahren 3, von 10 bis 15 Jahren 2, von 15 bis 20 Jahren 3, von 20 bis 25 Jahren 5, von 25 bis 30 Jahren 5, von 30 bis 40 Jahren 13, von 40 bis 50 Jahren 13, von 50 bis 60 Jahren 25, von 60 bis 70 Jahren 18, von 70 bis 80 Jahren 8, über 80 Jahre 3. — Es starben an Scharlach 2, an Masern und Mitheln 3, an Rose 1, an Diphtheritis und Group 6 an Wochenbettfieber 1, an Keuchhusten —, an Unterleibstypus —, an acuten Gelenk-Rheumatismus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall —, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 7, an anderen acuten Darmkrankheiten 2, an anderen Infectionskrankheiten 1, an Krebs 8, an Gehirnschlag 3, an Krämpfen 8, an anderen Krankheiten des Gehirns 12, an Lungenschwindsucht 28, an Lungen- und Brusthöhlen-Entzündung 17, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 4, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 3, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 14, an allen übrigen Krankheiten 43, in Folge von Berührung —, in Folge von Selbstmord 3, Unbekannt 2, Enthauptet —. Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswache: Gestorbene überhaupt 24,03, im ersten Lebensjahre Gestorbene 6,58, an Lungenschwindsucht Gestorbene 4,00.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 20. Januar bis 26. Januar 1895 wurden 105 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Cholera —, Diphtheritis 20, an Unterleibstypus —, an Rückfallfieber —, an Scharlach 24, an Malaria 38, an Ruhr 1, an epidem. Genickstarre —, an Wochenbettfieber 2.

— [Lokal-Theater.] Für die zweite Volksvorstellung war von der Theatercommission ein neuzeitliches Lustspiel und zwar „Circusleute“ gewählt worden. Leider mußte dieses Stück wegen plötzlicher Erkrankung des Trägers einer Hauptrolle in letzter Stunde abgesetzt werden. Anstatt der „Circusleute“ gelangt heute Abend ein anderes Lustspiel „Der Weichenfresser“ von Moser, zur Aufführung. Die Wahl des Stückes erfolgte, weil es am Donnerstag vor 8 Tagen im Stadttheater mit vielem Erfolg gespielt wurde und daher gut einstudirt ist.

— [Stadt-Theater.] Heute Montag findet die erste Wiederholung der Delibes'schen Oper „Der König hat's gesagt“ statt. — Dienstag geht die hiesige Oper „Der Barbier von Sevilla“ in Scene.

Aus dem Bureau des Stadttheaters wird geschrieben: Das überaus traurige Geschick, welches den Oberregisseur am Stadttheater, Herrn Baumann, betreffen hat, der beim Untergang der „Cloe“ seinen Tod fand, hat das Mitgefühl für die mit drei kleinen Kindern zurückgelassene fränke Frau in solchem Maße hervorgerufen, daß sich in allen Schichten der Bevölkerung wohlthätige Hände öffnen, welche zur Unterstützung bereit sind. Um diesen einen Mittelpunkt zu geben, von dem aus die eingehenden Beträge angemessen verwendet werden, hat sich die Direction des Stadttheaters zur Annahme von Gaben für die Hinterbliebenen bereit erklärt; sie wird außerdem zu Gunsten derselben eine Vorstellung veranstalten, über welche in den nächsten Tagen nähere Mittheilungen erfolgen werden. Das Bureau des Stadttheaters ist mit der Entgegennahme jeder für die Unglücklichen bestimmten Unterstützung beauftragt.

— [Ein Bild aus der besten der Welten.] Am Sonnabend, Vormittag gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Neukönig 5 gerufen, wo im Erdgeschoß in einer Wohnstube Kleidungsstücke und der Thyrpfeiler in Brand gerathen waren. In der Höhe des geheizten Ofens lagen Zurper, welche sich entzündeten und vor dem Ofen hängende Kleidungsstücke in Brand gesetzt hatten. Die Hausbewohner brachen die verschlossene Thür auf, retteten zunächst ein mehrere Monate altes Kind, das vom Erstüchtungstode bedroht war, und löschten dann das Feuer. Die Mutter des Kindes war zur Zeit auf Arbeit.

— [Selbstmord.] Am 29. v. Mts., Nachmittags 6 1/2 Uhr, wurde in dem Haus Nr. 13

ein Mann an seinen Hosenträgern hängt aufgefunden. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschickt. Der Mann ist 28—30 Jahre alt, hat dunkles Haar und röthlichen Schnurbart. Es fand sich vor: eine Portemonnaie mit 124,65 M., eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand und dreireihiger Panzerkette, an der sich eine Münze mit ausgeprägtem Doppeladler befindet, in dessen Mitte die Buchstaben „E. C.“ angebracht sind; ferner ein Vincenez, 6 Schlüssel an einem Ring, eine Brille, ein Taschentuch mit zwei Klappen, ein kleines Messer mit Perlmutterschale, ein goldener Chemisetteknopf, ein Zettel, auf welchem verschiedene Firmen notirt sind, mit denen der Mann anscheinend betriebsmäßig Ankauf von Maschinen in Verbindung getreten ist, und schließlich ein goldener Ring mit röthlichem Stein. Seine Kleidung besteht aus gestülptem dunklem Kammgarnanzug, dunklem Winterüberzieher, schwarzem Hut und Hemd, gez. „R. J.“.

[Zum Brande in der Trainkaserne]. Das Feuer in der Kaserne soll dadurch entstanden sein, daß bei dem am Donnerstag auf dem Dache stattgefundenen Klempnerarbeiten ein Funke aus einem Röhren durch eine Luke in den Bodenraum geflogen ist und bei dem reichen Hündstorf sofort alles in Brand setzte. In einigen Tagen sollte bei dem Trainwägen-Platzierung

[Unglücksfall.] In der Schießwenderstraße fiel heute Vormittag eine Frau beim Fensternutzen aus dem 4. Stockwerk auf die Straße und verletzte sich schwer. Die Frau wurde mittelst Krankenwagen nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

[Ein sehr gefährlicher Schlafsteldieb] ist am 1. Februar in der Person des schon oft erwähnten Kellers Grier verhaftet worden.

[Diebstähle.] Auf der Fahrt von Breslau nach Deutsch-Wissa wurde von einem Frachtwagen ein halber Ballen Spinnwolle gestohlen. — Aus einem Hausflur auf der Thiergartenstraße wurden zwei Ballen Weizenmehl entwendet. — Von einem Wagen auf der Gertrudenstraße wurden 3 Rollen à 10 Schachteln Spiegelpomade und von einem Wagen auf dem Neumarkt ein Korb mit 4 Schuß Hiera gestohlen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 1. d. Mts.: 52 Personen. — Gestohlen: einer Händlerin auf der Altbücherstraße eine Zinkwanne. — Abhanden gekommen: vier Portemonnaies mit 11 bzw. 20, 21 und 140 Mark Inhalt, zwei Behnmarktüche, ein Pelztracen, 6 Battisttaschentücher und ein Siegelring, gez. „B. U.“. — Gefunden: ein Armband mit schwarzer Emaille, gez. „M. F. 8. Mai 76“, eine silberne Uhrkette, eine silberne Epilinderuhr, ein Gelbbetrag von 35 Mark, ein Granatkreuz, ein Bruchband, eine Ledertasche, ein Spazierstock und ein Kollifewürz.

Der Verein Gewerkschafts-Car'el hielt am Dienstag, den 29. Januar d. J. eine Sitzung im Locale „Zum rothen Löwen“, Kupferstriedestraße 21 mit folgender Tagesordnung ab: 1. Ausschreiben der Mitglieder und Prüfung der Mandate der neu Hinzutretenden. 2. Bericht des Kassiers. 3. Bericht der Beschwerde-Commission und Bericht über die Centralherberge. 4. Vorstandswahl und Verlesung der Präsenzliste ergab, daß zwei Sattler, ein Lederzurichter, zwei Klempner, ein Schmied, ein Holzleger, ein Tapezierer, ein Schriftfeger, ein Buchbinder, ein Lithograph und zwei Handschuhmacher fehlten. Nachdem der erste Punkt: „Ausschreiben der Mitglieder“ und Mandatsprüfung der neu Eintretenden“ in der üblichen Weise erledigt war, erhielt zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Kassenbericht“, der Kassier Genosse Gzelay das Wort zur Berichterstattung. Darnach betrug im Jahre 1894 die Einnahmen 147,41 Mark, die Ausgaben 145,20 M., mithin bleibt ein Bestand von 2,21 Mark. Eine baldige Unterstützung des Cartells seitens der Gewerkschaften ist im Folge dessen unbedingt nöthig. Auf Antrag wurde dem Kassier Decharge erteilt. Ueber die Thätigkeit der Beschwerdecommission in Sachen der Gewerbeinspection berichtete Genosse Thater, daß der Gewerbeinspector Veranlassung nahm in 13 Fabriken eine Abtheilung bestehender Mängel herbeizuführen. Unter den inspectirten Fabriken war je eine Drahtzahn-, Thor- und Gitterfabrik, Oelfabrik, Seifenfabrik, Maschinenbauanstalt, Waggonfabrik, Lithographie und Steindruckerei, Steinkohlenbriquetfabrik, Brückenwaagenfabrik, Schuhfabrik, Tuch- und Herren-Garde-robenfabrik, Galanterie- und Spielwaarenfabrik, Faßfabrik und Maschinenbauanstalt, Cigarrenfabrik.

An diesen Bericht schloß sich eine sehr rege Debatte, deren Ergebnis zur Annahme des folgenden Antrages führte. Es ist unter den Mitgliedern des Gewerkschafts-Cartells eine beigliederige Commission zu wählen, welche an den Regierungspräsidenten das Ersuchen zu richten hat, daß er den hiesigen Gewerbeinspector mit der Aufnahme einer Statistik über alle Betriebe in Breslau beauftrage; das Gewerkschafts-Cartell verpflichtet sich, bei der Aufnahme der Statistik behilflich zu sein. Nach dem sodann gegebenen Bericht über die Centralherberge fand im Laufe des vorigen Jahres 431 Arbeiter, die nach Breslau zureisten, Unterstützungen zu Theil geworden; die Ausgaben hierfür belaufen sich auf 64,65 M. Von den Unterstützten waren: 83 Tabakarbeiter, 65 Töpfer, 39 Weißgerber, 44 Schlosser, 26 Formner, 20 Steinmetzen, 17 Lithographen, 17 Bildhauer, 13 Klempner, 11 Schriftfeger, 10 Maler, 10 Böttcher, 9 Schuhmacher, 8 Schneider, 5 Schmiede, 5 Buch-

binder, 5 Tischler, 4 Fettenhauer, 4 Zimmerer, 4 Goldarbeiter, 4 Tapezierer, 3 Handschuhmacher, 3 Brauer, 2 Kupferschmiede, 2 Mechaniker, 2 Maschinenbauer, 2 Lederfärber, 2 Glasmacher und je ein Maurer, Gürtler, Schleifer, Bergarbeiter, Weber, Stellmacher, Steinsefer, Müller, Posamentier, Bürstennacher, Gelbgießer, Zeugschmied und Sattler.

Aus den weiteren Ausführungen des Berichterstatters geht hervor, daß das Geschäft betreffend die Hauscollekte für die Centralherberge abschläglich beschieden wurde. In einer zur Annahme gelangten Resolution sprach sich das Cartell hierüber mißbilligend aus. Als Herbergsbrevisor ist Genosse Gzelay wiedergewählt worden; die bei Punkt Vorstandswahl vorgeschlagenen Personen wurden einstimmig gewählt. — Unter „Verchiedenes“ debattirte die Versammlung zunächst über die geplante Arbeitslosenstatistik und beschloß, die bestehende Commission noch mehr Material sammeln zu lassen, bis einigermaßen ein Ueberblick über die hier herrschende Arbeitslosigkeit zu gewinnen. Es erging deshalb an die Delegirten die Aufforderung, die bezüglichen Angaben sobald wie möglich an den Obmann der Commission, Genossen J. Weyhe, An den Kasernen 7 b 11, zu senden. Ebenso sollen die Delegirten nach Kräften bemüht sein, für den Besuch der Volks-Vorstellungen in ihren Gewerkschaften zu wirken. Nach Erledigung von einigen Fragen schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die gut besuchte Versammlung.

Schlesien.

N. S. Liegnis. Am 27. Januar tagte im Gasthof „zu den drei Bergen“ eine öffentliche Schneider- und Schneiderinnenversammlung, in welcher zunächst Colleague Liepelt aus Breslau über die in Berlin am 13. Januar abgehaltene Conferenz der Confectionsbranche Bericht erstattete. Er erläuterte in seinen längeren Ausführungen die von der Conferenz gefaßten Beschlüsse: 1. Festsetzung eines neuen Lohnsatzes, 2. Errichtung einer Commission zur Durchführung und Einhaltung desselben, 3. Errichtung eines Arbeitsnachweises, 4. Schnellste Abfertigungen bei Ablieferung der Arbeit und 5. Errichtung von Betriebswerkstätten. Hierauf ging Redner zu seinem eigentlichen Referat über und gab ein klares Bild über die heutigen wirtschaftlichen Zustände, die kapitalistische Produktionsweise, die moderne Arbeiterbewegung, und schloß mit einem Hoch auf die letztere. Demnach wurde eine achtgliedrige Lohncommission und zwei Delegirte zum hiesigen Gewerkschafts-Cartell gemäß zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im Gasthof „zu den drei Bergen“ tagende öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung verspricht mit allen gesetzlichen Mitteln eine Agitation für Lohnaufbesserung einzutreten, erkennt die auf der Conferenz aufgestellten Forderungen für berechtigt an und verpflichtet mit aller Kraft für deren Verwirklichung zu sorgen.“

Zur Feier des Tages wollte das hiesige Delicaten-Geschäft von Erich Schneider am 27. Januar ganz Besondere leiten und ließ deshalb das große Schaufenster mit feinen Stoffen u. s. w. decoriren. Als am Abend das Fenster erleuchtet wurde, entzündete sich der Stoff und verbrannte. Die patriotische Reclamemacherei fand so ein jähes Ende.

Ein tüchtiger Ordnungsmann ist zu Eifersöhne der Ortsvorsteher in Frosenau. Er unterzog sich der Mühe, die im vorigen Herbst die Liegnitzer Genossen an die dortigen Bewohner vertheilte Broschüre: „Knechtschaft und Freiheit“ von diesen einzufordern, um aus der Broschüre ein Blatt (Seite 3 und 4), auf welchem die Gehälter der deutschen Fürsten aufgeführt sind, herauszureißen. Die so beschädigten Broschüren stellte dann der Ortsvorsteher den Dorfbewohnern wieder zu. Diese That gehört sicher zu den bedeutendsten Leistungen, zu denen ein deutscher Ordnungsmann fähig ist.

M. Strödena. Am 27. Januar fand hier im Gasthofe „Zum Waldschlößchen“ eine Volksversammlung statt, in welcher Genossin Frau Emma Jhrer aus Pankow über „die proletarische Frauenbewegung in politischer und gewerkschaftlicher Beziehung“ referirte. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und eine große Zahl von Personen konnte keinen Einlaß finden. In 1 1/2 stündiger trefflicher Rede verstand es die Referentin, die Anwesenden von der Nothwendigkeit zu überzeugen, daß Mann und Frau die Pflicht haben, gemeinsam in den Kampf für bessere, menschenwürdiger Zustände einzutreten. Sturmischer Beifall folgte ihren Ausführungen. Nach mehrfacher Aufforderung an die Gegner, in der Discussion das Wort zu nehmen, meldeten sich die Herren Vogt und Koch (welche hier zur Zeit in Hirsch-Duncker'schen Gewerbevereinen eine hohe Stellung inne haben), um in confuseter Weise und unter großem Gelächter der Versammlung beweisen zu wollen, daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiter nur durch gegenseitiges Einvernehmen zwischen Capital und Arbeit, sowie durch Selbsthilfe zu bessern sei. Den beiden Harmonieaposteln wurden von der Genossin Jhrer und dem Genossen Hapder die gehörige Antwort zu Theil. Nach einem begeisterten Schlußwort der Referentin schloß die imposante Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Socialdemokratie.

Kattcher, 2. Februar. Weberelend. Der Rückgang im Berggewerbe, über welchen Obermeister Schmad in der Sitzung des Handwerkervereins am vorigen Sonntag sprach, zeigt sich dadurch, daß besonders in den letzten Jahren viele Gesellen und selbst Meister zu anderen Gewerkszweigen übergingen und ihr Handwerk verließen. Ganz besonders aber ist dies zu erkennen aus der Zahl der Lehrlinge, welche jetzt ganz geringe Ziffern aufweisen. Es wurden bei der hiesigen Weberinnung an Lehrlingen aufgenommen: 1880 37, 1881 31, 1882 57, 1883 70, 1884 63, 1885 40, 1888 30, 1887 100, 1888 31, 1889 41, 1890 30, 1891 34, 1892 6, 1893 8 und 1894 9 Lehrlinge. Wenn auch zu diesen Ziffern noch einige Söhne welche im elterlichen Hause das Handwerk erlernen, hinzukommen, so ist aber besonders in den letzten 3 Jahren die Zahl eine so geringe, wie man es bei einer Innung, welche zur Zeit 832 Innungsmitglieder zählt, kaum für möglich halten sollte, und doch erklärt es sich dadurch, daß den Eltern der Weberkinder selbst Unterstützung von der Regierung bewilligt wurde, wenn sie ihre

Söhne ein anderes Handwerk erlernen ließen. Wie Obermeister Schmad nach der „Oberschl. Bztg.“ weiter ausführte, ist die Webererei der Jetztzeit gegen diejenige, als die Schnittwebererei in Kattcher eingeführt wurde, gar nicht zu vergleichen. Denn wenn damals selbst Leute von anderen Gewerben die Schnittwebererei noch erlernten und hohen Lohn verdienten, kommt es jetzt nicht selten vor, daß selbst tüchtige Weber Mühe haben, den an sie gestellten Anforderungen nachzukommen.

* Rathor, 1. Februar. Die hiesige Engelapothek ist für 300 000 Mark in den Besitz des Apothekers Katsch übergegangen.

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen. Arbeiter, Parteigenossen von Posen und Umgegend. Da uns ein Local zu politischen Versammlungen leider nicht zur Verfügung steht, so ist durch Besprechung von Person zu Person der Genosse, Culturtechniker Carl Fischer, St. Lazarus, Kanallstraße Nr. 15, 3 Treppen, zur Vertrauensperson gewählt worden. Parteigenossen! So wie es jetzt mit unserer Bewegung hier steht, kann es nicht weiter gehen, es muß anders, es muß besser werden. — Bei der letzten Reichstagswahl wurden hier in Posen für unsere Partei circa 1200 Stimmen abgegeben. Danach sollte man erwarten, daß hier wenigstens ein socialdemokratischer Arbeiterverein existirte; doch dem ist nicht so. Nicht einmal einen Vertrauensmann haben wir ein längerer Zeit gehabt; wir standen und stehen vielen kleinen Orten der Provinz nach. Der alte Stamm der hiesigen Genossen hat sich nur auch verpflichtet, dafür einzutreten, damit es besser werde. Arbeiter, Parteigenossen! Damit es besser werden kann, ist es aber notwendig, etwas Selbstkritik zu üben. Die socialdemokratische Partei ist eine Arbeiterpartei. Wir verlangen, und das mit Recht, daß Jeder, welcher aus der sogenannten besseren Gesellschaft, aus dem Bürgerthum zu uns kommt, sich vollständig auf den proletarischen Standpunkt zu stellen hat, es darf ihm keine Wurst extra geboten werden. Was erbt man aber unter den Arbeitern selbst? Sondern sich nicht vielfach der bessere gestellt, der sogenannte „Elite“-Arbeiter, von dem schlechter bezahlten Arbeiter ab? Woher kommt es, daß der Arbeiter, der Parteigenosse, welcher einen etwas schlechteren Rock trägt, sich niemals nicht getraut, mit an den Tisch zu setzen, an welchem Arbeiter oder Parteigenossen sitzen, welche einen besseren Anzug anhaben? Wie kommt es, daß Parteigenossen einen anderen Genossen, welcher einen sogenannten bürgerlichen Beruf hat, nicht mit der unter Genossen üblichen Anrede, sondern mit „Herr“ ansprechen? — Das ist der Kastengeist, welcher vielfach noch unter den Arbeitern vertreten ist; der besser bezahlte Arbeiter dankt sich oft, noch etwas besseres zu sein, trotzdem er sich auch Parteigenosse nennt. Dem schlechter bezahlten Arbeiter wieder steht der Demuthsdufel noch im Kopfe. — Arbeiter, dieses Uebel muß ausgerottet werden. Wenn der Partei, Genosse im Arbeitsmittel ein braver Kerl ist, braucht er sich keines Mittels nicht zu schämen; und der Parteigenosse im besseren Kleide hat keine Ursache, auf den schlechter gekleideten Genossen von oben herabzuschauen; denn der Schreiber dieses hat gerade unter den Genossen, welche nicht in der Lage sind, im Salon-Anzug und Hohenzollern-Mantel einher zu stolzieren, die besten und intelligentesten Parteigenossen hier in Posen kennen gelernt.

Arbeiter, Parteigenossen! Fort mit diesem Dünkel und Knechtsinn, welcher uns von der bürgerlichen Gesellschaft noch anhaftet, schließ Euch zusammen, denn es ist jetzt nothwendiger denn je. Die herrschende Gesellschaft ist eben jetzt bereit, mit dem Umsturzgeiz einen Schlag gegen die gejamerte Arbeiterschaft zu führen, durch welchen sie uns zu vernichten glaubt. Wir müssen deshalb gerüstet sein. Nach dem letzten Bericht über die Verhandlung der „Umsturzcommission“ ist zu erwarten, daß die Vorlage von dem jetzigen Reichstag nicht angenommen wird; und nach den Erklärungen des Regierungsvertreters ist anzunehmen, daß dann der Reichstag aufgelöst wird. Darum Arbeiter von Posen und Umgegend, auch wir müssen uns vorbereiten und rüsten. Das beste Rüstzeug ist unsere Presse, darum sorgt für ihre Verbreitung. Die „Volksmacht“ für Schlesien und Posen ist unser Parteorgan, welches die Interessen der Arbeiter vertritt und stets unentwegt vertreten hat. Aber noch eins thut uns noth. Zu den Kämpfern, welche uns bevorstehen, ob die Umsturzvorlage Gesetz wird oder nicht, gehört Geld. Darum ist es Pflicht jedes Arbeiters, jedes Parteigenossen, sein Schärfsinn beizubehalten, jeder nach seinen Kräften, damit uns das Pulver, welches wir zu diesem Kampfe benöthigen, nicht ausgeht. Durch Kampf zum Sieg. Hoch die internationale, revolutionäre, volkerbefreiende Socialdemokratie. Der Vertrauensmann.

* Posen. Die Innungen und das Lehrlingswesen. Mit den Bestrebungen der Innungen zur Hebung des Handwerks scheint es hier auch seine eigene Bewandnis zu haben. So berichtet der „Oberschlesische Anz.“, an die Innungen der Stadt Posen hat der Magistrat ein Rundschreiben erlassen, in welchem er auf die Mängel hinweist, die zur Zeit im Lehrlingswesen herrschen. Die aus der Volksschule entlassenen Knaben haben, wie die im städtischen Centralarbeitsnachweis gemachten Erfahrungen zeigen, vielfach eine unüberwindliche Aversion, ein Handwerk zu erlernen. Der weitaus größere Theil ziehe es vor, sich als Schreiber oder Kaufbote engagiren zu lassen, obgleich auch auf diesen Gebieten große Ueberfüllung herrscht. Wenn man die Knaben fragt, weshalb sie nicht ein Handwerk erlernen, so behaupten sie, sie würden vom Meister mit häuslichen Arbeiten überhäuft, vielfach schlecht behandelt und lernen auch wenig. Erfahrene Handwerker haben nun dem Magistrat bekräftigt, daß diese Klagen nicht ohne Berechtigung sind, und es könne angefaßt solcher Verhältnisse nicht Wunder nehmen, wenn es nicht gelinge, die Lehrlingsstellen zu besetzen, während stellenlose Knaben im Ueberfluß vorhanden seien. — So gehen die Innungsmeister in Posen aus, nach dem Urtheil ihrer eigenen Collegen. Das sind dieselben Lehrlingsmeister, die nach dem Befehl „Vergewaltigung“ und sonstigen

Privilegien schreiben, welche da wünschen, daß nur sie allein das unetragliche Recht der Lehrlingszucht und -Ausleitung besitzen.

Schneidemühl, 2. Februar. Das Anerbieten des Berliner Brunnenteknikers Weber durch zwei artessische Brunnen, welche auf einer Höhe außerhalb der Stadt zu errichten seien, ein Wasserwerk herzustellen, welches die Stadt Schneidemühl reichlich mit gutem Wasser versehen soll, ist, wie gemeldet wird, von der Stadtverordneten-Versammlung abgelehnt worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Februar. Eine Einspruchsversammlung gegen die Umsturzvorlage soll, wie die „Voss. Zig.“ hört, demnächst von hervorragenden Männern der Wissenschaft, Literatur und Kunst abgehalten werden und zwar von Mitgliedern der verschiedensten Parteien.

Gegen den Tabaksteuer-Gesetzentwurf beschloß der Gesamt-Vorstand und die Abtheilungs-Vorstände des Deutschen Tabakvereins, die am Freitag in Berlin tagten, eine Resolution. Es wurde die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung des Vereins ins Auge gefaßt, sowie eine Commission mit der Ausarbeitung einer Denkschrift an den Reichstag beauftragt.

Bei der geplanten Branntweinsteuerreform handelt es sich, den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge, um die Festsetzung eines Höchstbetrages des Contingents und einige Erleichterungen für mittlere und kleinere landwirtschaftliche Brennereien, ferner um die Einführung einer Brennersteuer, welche nach der Größe der Betriebe in der Weise abgestuft werden soll, daß die größten Betriebe auch im Verhältnis zu ihrer Production erheblich höher belastet werden als die mittleren und kleineren. Diese Brennereisteuer soll die Mittel zur Gewährung der Ausfuhrprämien in Höhe von etwa drei Millionen Mark erbringen, welche zur Abtöschung der im Inlande unerschöpflichen Spiritusbestände ins Ausland erforderlich sind.

Frankfurt a. M. 3. Februar. Die „Fris. Zig.“ meldet aus München: In der Merikalen Provinzpreße macht sich eine lebhaftere Opposition gegen die Behandlung des 111a der Umsturzvorlage durch das Centrum geltend. Es wird von den bayerischen Centrums-Abgeordneten direct verlangt, die Wege des preussischen Centrums nicht mitzugehen, ferner

wird davon gesprochen, daß im Anschluß an das Beharren des Centrums in der Umsturzvorlage wieder der Ruf nach einer Trennung vom preussischen Centrum laut werde und in den weitesten Kreisen Anklang finde. In den leitenden Merikalen Kreisen Bayerns stimmt man dagegen dem Vorgehen der Umsturz-Commission zu.

Rom, 3. Februar. Die Anarchisten Ravaglia und Cappelli wurden gestern in Rom infolge Hausdurchsuchung verhaftet, da Embleme mit anarchistischen Inschriften, Wapenwerkzeuge und drei Bomben gefunden wurden. Ravaglia räumte ein, er habe diese Bomben verfertigt, auch habe er Bomben am Tage der Verhaftung Paul Legas und am Abend des 20. September 1894 geworfen; gerade heute habe er sich vorgenommen, nächstens eine der beschlagnahmten Bomben zu werfen. Außerdem wurden noch zwei Mitschuldige verhaftet.

Der Major im Generalstabe, Charles deilli Oddi, an dem bereits seit zwei Tagen Zeichen von Geistesgestörtheit bemerkbar waren, ging Sonnabend, nachdem er von einem Fenster des Kriegsministeriums aus „Mörder, Diebe!“ gerufen hatte, nach dem Quirinal und drang bis zur Thür eines Saales vor, in dem der König eben dem Präfecten der Provinz Vecco Audienz ertheilte. Der Irrsinnige öffnete die Thür und rief: „Mörder, Diebe!“ hinein. Er wurde festgenommen und nach seiner Privatwohnung gebracht. — So ganz verrückt scheint der Mann nicht zu sein. Oder gilt das Wort, daß Kinder und Narren die Wahrheit sagen.

Paris, 3. Februar. Die Patentbehörde von Paris wurde angewiesen, den Dampfer „Zimisterre“ bereit zu halten, um am 22. d. Mts. den ehemaligen Hauptmann Drenfus, sowie mehrere Anarchisten nach Jügel Salut zu transportieren. Das Schiff nimmt eine Ladung Lebensmittel, Maschinen und Gebrauchsgegenstände mit.

London, 2. Februar. Gegen mehrere Directoren der Jabez-Salfour'schen Gesellschaften, durch deren Bankrott viele arme Leute ihre Ersparnisse verloren, wird wegen Aufstellung falscher Bilanzen und Betrüges das Gerichtsverfahren eingeleitet. Unter den Angeklagten befindet sich auch das Parlamentsmitglied Goldwells.

Das Bureau Heuer meldet aus Honolulu vom 19. Januar: Sämmtliche Anführer des letzten missglückten Aufstandes sind verhaftet worden und werden vor das Kriegsgericht gestellt werden. Drei erklärten sich des Hochverraths für schuldig. Die Königin Kalanikouli ist der

Mitschuld an dem Aufstande angeklagt und verhaftet worden. Das Kriegsgericht wird von der Regierung streng aufrecht erhalten.

Washington, 2. Februar. Im Monat Januar überstiegen die Ausgaben die Einnahmen um 6,719,048 Dollars. Man glaubt allgemein, daß demnächst hundert Millionen vierprocentiger, in dreißig Jahren rückzahlbarer Obligationen aufgenommen werden. — In früheren Jahren, als die Einnahmen größer waren als die Ausgaben, wurden alle möglichen Mittel angewandt um das Geld hineinzuworfen, namentlich beliebte man die Einführung der unsinnigsten Pensionen. Jetzt ist man wieder aufs Pumpen angewiesen.

Briefkasten.

W. P. Häsel. Ihr Schwiegervater ist wahlberechtigt, ausgeschlossen von der Wahlberechtigung sind Personen, die unter Vormundschaft oder Curatel stehen, oder über deren Vermögen der Concurszustand gerichtlich eröffnet ist, oder welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen, oder denen durch rechtskräftiges Erkenntniß der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Ehrenrechte entzogen ist.

H. W. Warthau. Es giebt hier keine Beschränkung. Artikel 24 der Verfassung des Deutschen Reiches besagt: Zur Auflösung des Reichstages während der Legislaturperiode ist ein Beschluß des Bundesraths unter Zustimmung des Kaisers erforderlich.

M. Hirschberg. Besten Dank. Die eine Sache hat doch etwas zu wenig öffentliches Interesse, wir müssen deshalb den Abdruck unterlassen.

Wieg. Wir ersuchen Sie, uns Name und Wohnort des entlassenen Arbeiters anzugeben, event. Personen namhaft zu machen, welche den bezeichneten Vorfall mit angesehen haben. Eher können wir die Sache nicht veröffentlichen.

F. P. Gubrau. Besten Dank. Wird gelegentlich Verwendung finden.

Briefkasten der Expedition.

Im Monat Januar gingen für den **Parteifonds** ein: C. W. 1. — M. — Amerik. Auktion am 30. 12. 1894 durch Kern 7 Mk.

Stadt-Theater.

Montag:
„Der König hat's gesagt.“
Dienstag:
„Der Barbier von Sevilla.“

Lobe-Theater.

Montag:
„Die wilde Jagd.“
In Vorbereitung:
„Der Schlagbaum.“

Victoria-Theater

(Sommernauer-Garten)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Guten kräftigen Mittagstisch

zu 40 und 50 Pf.
Brauerei „3 Tauben“, Hennerki 8.
3506 **Bamberger, Speisewirth.**

Polster-Werg,

Koffhaare, Agara, Indische, Alpengras, Segras, Federn, Kissenstamm, Gurre, Stuhlrohre, Springe, Seile, Büschelstämme, Gänge, Kissen, etc.
Läden am Markt Nr. 30/31

Jul. Moritz, Seiler-

meister.
44, Kupferschmiede-Str. 44.

Arac, Rum, Cognac

schön imodert an gros und an dem
ff. Pausche u. Glühweinextracte.
Banana, Ananas, Sargander,
Kaiser-Wein, etc. Paris,
ff. Original- und Tafel-Liquore
Kunberger Klosterbier,
3871 **Randarmen-Singer.**
Senediciner,
Cherwie, Curacao, etc.
„Nachod“:
Maget- und Cholera-Bitter,
Kant nach dem besten lichen Eigen
schaffen,
alles Geschlecht kann mit Wein
abgeben, Johannisbeersaft,
Blanchierwein, Effig u. Weizen
essig.

Hermann Seldel.

BRESLAU, Ring 27.
Telephon Nr. 8.
Botschaft: In Absicht im
Kaufhaus, im Comptoir im Hof.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag wurde uns ein
kräftiges Mädchen geboren.
Lübeck, 1. Februar 1895.

Otto Friedrich,
Redakteur des Lab. Volksboten
und Frau **Gusta, geb. Heitrich.**

5 Pf. Sumatra-Cigarren

Sumatra-Defflen und Germanischblatt
praktische Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack
100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfehl. gegen Tabakrauch

Cigarrenfabrik **E. Lampe** vorm. **A. Kirchner**
Fabrik und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Oederthorbahnhof.
Filialen: Schraggasse 1, Nummer 55, Friedrich-Wilhelmstraße 4,
Klosterstraße 2a, Sankt-Johannisstraße 41.
Geheimnisse und ungeschilderte Anzeichen werden strengstens verfolgt

Um Versehen zu vermeiden, bitte ich zu beachten, daß sich mein
Sarg-Magazin nur

Gräbschenerstrasse 40
neben der Holzei-Abtheilung befindet.
Empfehle mein großes Lager von Särgen zu billigen Preisen.
Th. Muzynski,
Düchlermeister.

Herrn- u. Damen-Garderobe aller Art

CONTROL-MARK
Ausgegeben von der Commission für den
Königlichen Landeshauptmann von Schlesien
Breslau

V. Liepelt,

Confections-Geschäft „Solidarität“
Str. 63a, Nicolai-Strasse Nr. 63a,
Edele Teee Welt-Gasse.
Beschwerden nach Wunsch werden im besten Interesse und unter Berücksichtigung
Sache der Annehmlichkeit in es, bereits bei ihnen Erfahrungen zu be-
richtigen und gegenwärtig Confectionen zu thun. Arbeiter, Gesellen,
es gilt für uns das vernünftige oder einfache die doppel Aus-
beutung zu bekämpfen!
Die Central-Commission der deutschen Schneider u. Schneiderinnen.
Zur Berlin.

**Etablissement
„Deutscher Kronprinz“**

Kurzgasse 50, 52, 3493
empfehit seinen schönen großen Saal einem hochgeehrten
Publikum, Vereinen etc. zur Abhaltung aller, selbst der größten
Festlichkeiten, zu sehr soliden Bedingungen, desgleichen den
Parterre gelegenen kleinen Saal, ca. 200-300 Personen be-
quem lassend, nebst gutem Instrument ohne jede Miete oder
Gastberechnung. Gütige, rechtzeitige Anmeldungen davor erbeten.
A. Schubert.

**Die be-
sten und haltbarsten Bodolter
Federhosen** liefert zu bekannt billigen
Preisen
G. Knauerhase
Neumarkt 45, 3006
Edele Kupferschmiedekasse.

Kaffee! Kaffee!
Ich erlaube mir, das Pfd. 140-160 Pfg.
Berreide-Coffee, das Pfd. 12 Pfg.
bester weißer Farin, das Pfd. 21 Pfg.
berreide Schweinefleisch, das Pfd. 55 Pfg.
Bäcker Syrup, das Pfd. 15 Pfg.
Beste Oranien-Beeren-Säfte, d. Pfd. 20 Pfg.
1. Jamaica-Rum, a Liter 100 Pfg.
berreide Weizenmehl 0), das Pfd. 11 Pfg.
berreide Petroleum, a Liter 15 Pfg.
Otto Ogrowsky jr.,
45 Große Grotzengasse 45.

Farin
bester, Pfd. 20-22 Pfg.
berreide, Garlsbader Mischung, unüber-
wunden, von großartigem Geschmack,
Pfd. 1,99 Mk. 5434
andere Sorten, von 1,20-1,50 Mk.
Feinstes Backmehl, Pfd. 20 Pfg.
Grosz neue feine Farin u. Pfd. 20 Pfg.
Schaum u. Glühwein, gutt och, Pfd. 10 Pfg.
berreide, geschalt, und beste, Pfd. 2 Pfg.
berreide, von Pfd. von 10 Pfg. an
Feinstes Weizenmehl, Pfd. 14 Pfg.
berreide weißer Kaffeebohnen, Pfd. 18 Pfg.
berreide Kaffeebohnen, feinste, Pfd. 70 Pfg.
Speiseerrett, Pfd. 55 Pfg.
**Eingelegte Schnittkäse, und
getrocknete Gemüse billig.**
E. Adamy, Mathiasstr. 99,
Kurzgasse 1.

Musik-Instrumente.
Alle Bläs-, Streich- u. Schlag-Instru-
mente, Spielzeug zum Drehen u. selbst-
spielend, Musik-Automaten fertigt
S. Cohn, Kupferschmiedestr. 17.

Neue Heringe
Ring 46, im Hofe. 8417

**Umsturz und
Socialdemokratie.**
Verhandlungen
des deutschen Reichstages
am
17. December 1894
und 8.-12. Januar 1895
nach dem
offiziellen stenographischen Bericht.
Heft II erschien jedoch und ist
zum Preise von 15 Pfg. durch
unsere Colporteurs zu beziehen.

Vereins-Kalender.

Breslau.
Dienstag, den 5. Februar:
Kranken-Unterstützung
Verein der Schneider-Deutsch-
lands (G. H. Braunschweig). Abds.
8 Uhr: Kasse; abend im Gasthaus
„zum roten Löwen“, Kupferschmiede-
straße 21. Bitte willkommenen
Aufnahme neuer Mitglieder.
Gesangsverein der Stei-
neger. Abds. 7 1/2 Uhr: Kassen-
runde unter Leitung Dirigenten
in Kassele's Cafe, Reine Gr. Schlegelstr. 16